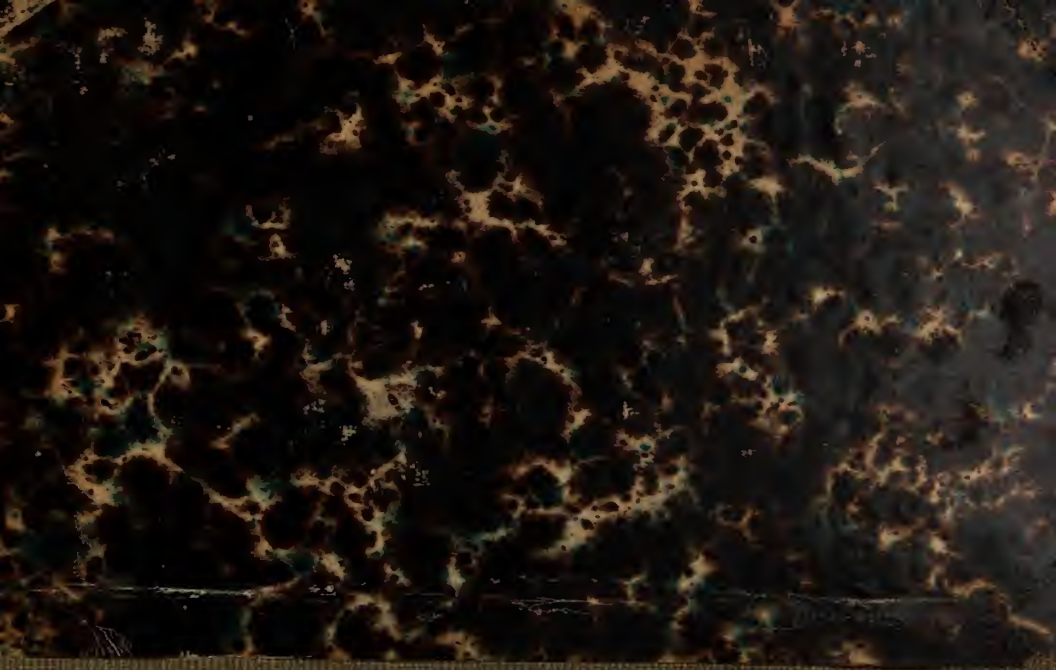


~~1954.2~~3

27247.14

SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650. ET CHRISTO ET ECCLESIAE

BOUGHT WITH

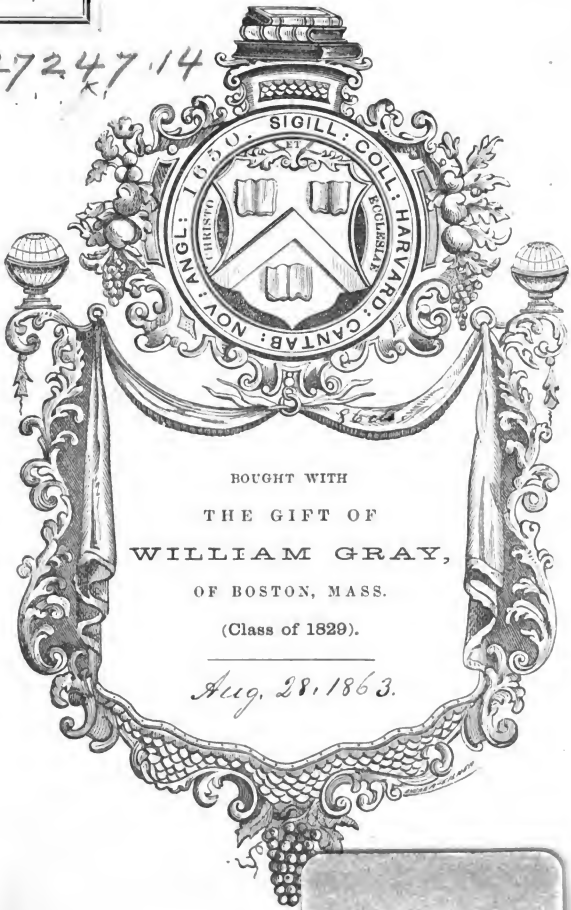
THE GIFT OF

WILLIAM GRAY,

OF BOSTON, MASS.

(Class of 1829).

Aug. 28, 1863.

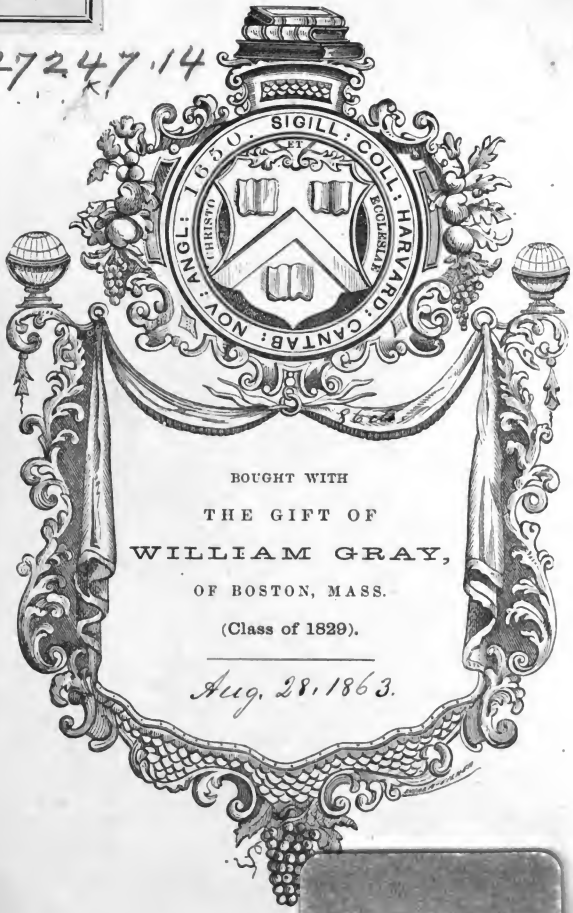


27247.14

BOUGHT
THE
WILLIA
OF BOS
(Class

0 5 4 2 3

27247.14



BOUGHT WITH

THE GIFT OF

WILLIAM GRAY,

OF BOSTON, MASS.

(Class of 1829).

Aug. 28, 1863.

Die Wüstenharfe.

Die Wüstenharfe.

Eine Sammlung arabischer Volkslieder.

Nach in Rußland befindlichen, zum Theil slawisirten, zum Theil latinisirten Codices zum ersten Male ins Deutsche übertragen

von

Dr. Julius Altmann,

mehrerer gelehrten Societäten in Preußen und Rußland wirklichem und correspondirendem Mitgliede.

Leipzig:

Verlag von Falcke und Rößler.

1856.

27247.14
A

1863, Aug. 28.
.86
Gray Fund.

Druck von C. E. Elbert in Leipzig.

Vorwort.

Die nachfolgende Sammlung arabischer Volkslieder, welche der Unterzeichnete auf Antrieb der Verlagsbuchhandlung, welcher das deutsche Publikum dafür immerhin zu Danke verpflichtet sein wird, aus bisher der Oeffentlichkeit verschlossenen Quellen in Klöstern halbwüster Steppen ausgehoben hat und nunmehr dem Geschick des Tages überantwortet: schließt sich dem Inhalte und eben darum auch der Form nach gewissermaßen als eine Ergänzung und Vervollständigung der großen arabischen Gedichtsammlung an, welche unter dem Namen der „Hamâsa" von Abu Temmâm veranstaltet ward, und die an unserm genialen Rückert einen so unübertrefflichen Dolmetsch gefunden hat, daß, indem wir seine Verse lesen, der Glaube in uns aufsteigt, das Rad der Zeit habe sich um zwölf Jahrhunderte und darüber zurückgedreht und die verschollenen Tage des Schlachtenkampfs, Ruhmdurstes und Minnedrangs der zeltwandernden Söhne der Wüste seien in die Zeiten der Gegenwart gerückt, die unser Geist, halbträumend aber ganzentzückt, durchwandelt.

Sie completirt ferner ein anderes großes Kunstwerk der Araber, das „Kitâb Alagâni" oder Buch der Gesänge, welches Rückert als die wichtigste Quelle altarabischer Poesie nächst der Hamâsa bezeichnet, und fügt auch Beachtenswerthes hinzu zu den mehr

weitschichtigen als geschmackvoll geordneten Sammelwerken Tsaâlibi's, der in Männern wie v. Hammer, Flügel, Dieterici — Freunde, Bearbeiter und Uebertrager gefunden hat. Sie giebt vom zarten Dufthauch der feinen Sitte und sinniger Liebe angewehte Dichtungen im Geiste Omar Ben Abi Rebîa's, des größten Minnesängers der Araber; sowie Dichtungen im Sinn und Geschmack Amrulkais' den schon Mohamed gekennzeichnet hat als „den Fürsten der Dichter und ihren Führer ins höllische Feuer"; Dichtungen ferner, die neben dem kriegerischen Geiste des Tyrtäus zugleich die Weisheit Pindar's athmen, wie sie der an Sinn und Jahren ehrwürdige Suheir Ben Abi Sulma sang; Dichtungen voll sprudelnder Laune, kecken Uebermuths und juvernalischer Verwegenheit, wie Eltirimmach Ben Dschehm, Màlek Ben Esma von Sinbis, Scham'ala Ben Elachdar aus Dabba, Jjâs Ben Elaratt, Abdal von Essed und Andere sie sangen, oder voll martialischen Spotts, wie der schmähsüchtige und dennoch gesinnungstüchtige Elhotai'a, jener nicht die goldenen, sondern die ehernen Pfeile des Epigramms versendende Gnom, sie uns bietet.

Sehr möglich, daß unter den, meist „ungenannten Dichtern" zugewiesenen Poesien unserer Lese, manches uralt arabische Lied sich findet, welches bis in die Tage vormohamedanischer Poesie zurückreicht und zum Verfasser den Einen oder Andern der bezeichneten Dichter hat, deren Moallakat, Munsifat, Kassiden und Diwane wir ja kaum zur Hälfte kennen mögen. —

Ueber die nachfolgende Sammlung arabischer Volksgesänge, die unter dem selbstgewählten Titel der „Wüstenharfe" sich der Gunst des Publikums anempfiehlt, äußerte sich ein kunstsinniger Freund des Alterthums und Beleber der Poesie in der Neuzeit, der edle Moritz Bournot, dem Herausgeber dergestalt: „Glückauf,

Freund! Du haſt nicht allein einige Hunderte uralter Dichtungen des heidniſchen und doch heiligen Ma'add dem Staube der Vergeſſenheit entriſſen, Du haſt Dir ſelbſt eine Flamme geſchürt, die hell aus Deiner Urne emporlodern wird, wenn einſt die Dſchinne des Todes — doch ſei langlebender als Moâdh! — den Pfeil abgedrückt haben wird auf Dein dichteriſches Herz und der Todtenvogel aus den Tamariſken rauſcht, die Deinen Grabhügel umſtehen. Ich ſage: Dein dichteriſches Herz! denn auch der Ueberſetzer, der den fremden Genius zu bannen und zu wandeln weiß, daß er die Geſtalt des urheimiſchen annimmt, hat Anrecht auf den Namen eines Dichters. Das Wort Deiner Ueberſetzung aber trifft, zündet, giebt Fremdartiges und läßt Fremdes vergeſſen, geſtaltet das Veraltete neu, läßt irrewerden an Räumen und Zeiten und übt alle Zauber aus, den die Dichtung ausüben kann. Wir hören der Dſchinnen Geflüſter — wo doch? iſt's neben uns? Scheu blicken wir um uns. — Es iſt Nacht, thaufeuchte Nebel lagern ſich — wohin doch? — Auf unſre Zelte — die Zeltſtäbe hinweg! — Es iſt Wanderzeit — die Raſt iſt vorüber — die Wüſte ruft — da nahen die feindlichen Stämme — die Schwerter heraus! — ha, wie ſie blitzen — weicht nicht, wankt nicht! — muthig drauf los! — ſeht, wie ſie fliehen die feigen Beni Eſſed — unſer iſt der Sieg! — Nun am Brunnen uns erquickt! — die Kamele abgeſattelt — die Keſſel heraus — die Gäſte bewirthet — luſtig Geplauder gepflegt — mit den ſchönen rehhalſigen Jungfraun gekoſt — den Schleier gelöſt der lieblichen, ſchamerbleichenden Maida, oder der feurigen, ſchwarzäugigen Leila, oder der dattellockigen Rejja, oder — — aber verzeihe dem Schwärmer, dem Träumer! — Du haſt mich ja ſelbſt zum Schwärmer, zum Träumer gemacht! Wunderſamer Mann! nicht vermeint' ich vor

Zeit, als ich Dich wandeln wußte im unheimlichen Ostland, an öden Stranden des Peipus und Ilmen, über breite Rücken des Waldaigebirges, durch lange Zeilen der weißsteinernen, goldhäuptigen Stadt des Kremlin, die rauschenden Wälder Murom's entlang und quer durch die thaufeuchten Steppen der Wolga, daß Dein Sinn, statt allein sich zu richten auf Ammonshörner, Belemniten, Terebrateln und andere Scharteken einer versunkenen Welt, auch zugewandt wäre einem besseren Staub, dem Bücherstaub in den gelehrten Sälen ungelehrter Archimandriten, darunter Du flüssiges Gold mit geschickter Hand zu heben wüßtest der Mitwelt und Nachwelt zum Frommen! Noch einmal Glückauf Dir, Wackerer! und laß Dich's nicht anfechten, wenn die Vornehmthuerei unwissender Weisen je Deiner gebotenen Schätze Werth anzweifelt oder schnöde hinwegweist! —"

Dies die warmherzigen Worte des Freundes. Ich aber bin weit entfernt, was die Feder des Herzens diktirt, für etwas Anderes als einen Freundschaftsgruß zu erkennen und lege ihm nicht die Bedeutung eines maßgebenden Urtheils unter. Verzeihe mir der wohlmeinde Freund! Doch ich habe hier meine Leser im Auge, und meiner Pflicht ihnen gegenüber denkend, will ich nunmehr mich zu den Quellschriften wenden, die meiner Uebersetzung zu Grunde liegen.

Sie stammen sämmtlich aus Rußland. Was hätte auch Berlin, Gotha, Wien, Paris oder London an alterthümlichen Manuscripten noch aufzuweisen, was nicht bereits durch den Sinn und die Feder eines spürenden Literaten gegangen und auf den Altar der Oeffentlichkeit niedergelegt wäre. Mit den russischen Schrift- und Beweisthümern aus alter Zeit, zumal des Orients, ist's freilich ein anderes Ding. Zwar hat Rußland auch in der

Sphäre der östlichen Literaturen forschende Kräfte, — wir neigen uns vor den Namen eines Fraehn, Sjögren, Dorn und wollen lieber nicht noch mehrere nennen, um denen nicht zu nahe zu treten, die wir verschweigen: — gleichwohl ist der Kritik ein weiter Spielraum noch offen gehalten und die reichen Schätze vieler mit orientalischen Handschriften überfüllten Klöster, namentlich der mehr isolirt gelegenen, harren annoch des goldenen Spatens kundiger Schaufler.

Sei es mir vergönnt, einige Winke in dieser Beziehung zu geben! Nenne ich doch Orte, an denen die Manuscripte aufgespeichert liegen, aus denen die nachfolgende Sammlung Aushebungen mittheilt.

Die Bibliotheken der russischen Universitäten, besonders derer zu Moskwa, Kasan und Kijew; die große kaiserliche Bibliothek, die der Akademie der Wissenschaften und des mit ihr verbundenen asiatischen Museums, sowie des großen pädagogischen Central-Instituts in St. Petersburg; des heiligen dirigirenden Synods und des Lasarew'schen Instituts für orientalische Sprachen in der Kapitale der Zaren; der Lyceen Richelieu in Odessa, Demidow in Jaroßlaw, des Fürsten Besborodko in Njeshin, der griechischen Alexanderschule daselbst und der Agababow'schen armenischen Schule in Astrachan, sowie endlich die Bücherschätze der verschiedenen geistlichen Akademien und Seminare und einzelner weltlichen Gymnasien und philologischen Schulen im weiten Umkreise des Reiches lasse ich hier außer Acht — als dem Linguisten und Literaturhistoriker allbekannte Quellorte der Forschung.

Als Hauptfundgruben (neben den soeben genannten und schon großentheils ausgebeuteten) für die Literatur des Orients und für die nachfolgende Sammlung hebe ich demnächst hervor: die Bibliotheken des Klosters Troizkoi Monastyr oder der heiligen

Dreieinigkeit, bei Moskau, des Klosters Iwerskoi Monastyr im Waldai-See, Petscherskoi Monastyr an der Wolga bei Nishnij Nowgorod, des heiligen Jurij am Ilmen-See, des heiligen Nikolaj bei Twer, der Klöster Spaß Jewsimijew und Wassiljewskoi bei Susdal und des heiligen Dmitrij zu Wladimir.

Reich besonders, und zwar sowohl was Massenhaftigkeit als Inhalt betrifft, ist eine im Troizkoi Monastyr aufgespeicherte Sammlung*), mehr als zwanzig Bände stark, die unter dem Titel: Gnomologitscheskija Knigi (gnomologische Bücher) von dem gelehrten Metropoliten von Moskau und Archimandriten des gedachten Klosters mit Aufwendung großer Summen für die Herbeischaffung der Originalien, der Translation und der Kopialien veranstaltet ward. Dieselbe enthält außer vielen türkischen, tatarischen, bucharischen, persischen, mongolischen, lesghischen, grusinischen, armenischen, habessinischen, indischen, chinesischen, japanischen, malaiischen Aushebungen auch viele arabische Manuscripte, die hier, dem Urtext nebenherlaufend, zum Theil in die altslawische Kirchensprache zum Theil in die moderne russische Sprache übersetzt auftreten, oder auch blos, mit Uebergehung der Urschrift, in die letzteren Sprachen übertragen erscheinen.

Von arabischen Gedichtlesen sind hier drei enthalten, den XII., XIII. u. XIV. Band der „gnomologischen Bücher" füllend. Der zwölfte, unter der Aufschrift: „Wasser aus dem Quell der

*) Ich bitte den geneigten Leser, zu vergleichen, was ich hierüber bereits im „Magazin für die Literatur des Auslandes" Nr. 5—7 und Nr. 109 und 112 (des Jahres 1855) in weiterer Ausführung mitgetheilt habe, bei Gelegenheit einer Besprechung der: „goldenen Sprüche Fit Arari des Habessinier's" und der „Weisheit des Orients", zweier an Sentenzen überreichen Spruchsammlungen, die ebenfalls in jenem Kloster befindlich sind.

Erquickung" hat arabischen Text mit nebenstehender altslawischer Version. Kais Ben Saad Ben Sälem Ben Elhussein wird als Verfasser genannt, der von 113—192 der Hedschra gelebt haben soll. In unserer Sammlung sind die im ersten Buch unter der Nr. 18 u. 19 mitgetheilten Gedichte von ihm. — Der dreizehnte Band der „gnomologischen Bücher," betitelt: „die Herberge der Weisen" giebt sich für die russische Uebertragung eines arabischen Sammelwerks aus, dessen Verfasser Sijâd Ben Mohammed Ben Kuthejjir Ben Màlek El Marrâr zwischen 214—265 der mohammedanischen Zeitrechnung lebte und die Gedichte verschiedener Zeitgenossen sammelte, auch selbst dichtete. Von ihm stammen die in unserm dritten Buch unter Nr. 6, 8 u. 10 mitgetheilten Sprüche; aus seiner Sammlung haben wir außerdem in unser drittes Buch die unter Nr. 25, 35 u. 36 mitgetheilten Verse aufgenommen, wovon die ersten zwei unbekannten Dichtern zugeschrieben werden, während als Verfasser von Nr 36 Hodschr Ben Amru Ben Elharisch aus Salül genannt wird. — Der vierzehnte Band jener „gnomologischen Bücher" stellt sich ebenfalls bloß als eine russische Version dar, führt die ganz allgemeine Aufschrift „Arawiiskija Wydumki" (arabische Dichtungen) und giebt sich als ein überaus flüchtig angelegtes Sammelwerk kund, aller logischen und chronologischen Anordnung entbehrend, so daß wir vermuthen, es sei ein von Russenhänden angelegter Auszug aus verschiedenen arabischen Lesen, der neben vielem Schlechtausgehobenen doch auch viel Trefflichgewähltes enthält, wobei besonders zu bedauern ist, daß wir die Namen der Verfasser und überhaupt alle näheren Angaben vermissen. In unserer Lese sind die unter I. 1—17, 20—34, 50—80 und 89—111, II. 9—49, III. 1—5, 7, 9, 11—24, 26—34, VII. 1—13, VIII A. 1—8

und VIII. B., 1—17 mitgetheilten Dichtungen aus jener Anthologie entnommen.

Das inmitten des Waldai-Sees auf höchster Terrasse des Waldaigebirgs in einer reizenden Gegend gelegene Iwerskoi Monastyr enthält ebenfalls mehrere arabische Codices, von denen nur einer sich für meine Auswahl arabischer Volksgesänge nutzbar erwies. Derselbe, ein dünner Foliant, die Chiffre A. (Arawiiskaja Kniga? arabisches Buch) II. tragend und bloß in lateinischer Sprache abgefaßt, hatte auf der ersten Pagina die Aufschrift: Congeries Poematum Arabicorum — woraus man auf die Latinität des Uebersetzers schließen kann. Wer dieser gewesen? woher die Sammlung? diese Fragen bleiben unerörtert. In meinem fünften Buche, dem der Helden- und Schlachtgesänge, sind die unter der Nr. 5 u. 6 mitgetheilten kleinen Gedichte, die möglicherweise aus allerältester arabischer Zeit entstammen, jener „Congeries" entnommen. Leider fehlte es mir, trotz einer sechsmaligen Ueberschreitung des Waldaigebirges, an der nöthigen Muße, das vom Stationsort etwas entfernt gelegene Kloster öfter als zu zweien Malen zu besuchen und in der Congeries gründlichere Studien anzustellen. Sei das eine Aufgabe russischer Gelehrten, denen die Quelle näher erreichbar ist!

Eine überaus werthvolle Sammlung alt- und neuarabischer Poesien besitzt das Kloster des heiligen Jurij am Gestade des rauschenden Ilmensees. So geschmackvoll wie das Kloster selbst durch die Munificenz der edlen Gräfin Orlow hergestellt ist, so zierlich und ebenmäßig geordnet sind alle Einrichtungen im Innern des Klosters, von den Zellen der niedrigsten Mönche bis zum Refectorium, dem Saale des Archimandriten, der mit stattlichen Büchern ausgerüsteten Bibliothek empor. Hier befindet sich, mit

dem Rubrum Nr. VII. versehen, eine sehr elegant geschriebene arabische Handschrift, mit Scholien ausgestattet und von einem slawischen Codex begleitet, der das Original Wort für Wort wiedergiebt. Des letzteren Aufschrift ist (wenn wir, um den heimischen Leser mit russischen Lettern zu verschonen, hier nur die Version ins Deutsche geben): Arabische Dichtungen aus alter und neuer Zeit, zusammengestellt von dem gelehrten El Ahwas Ben Abdallah Ben Samu'al Ben Dschâbir aus Jethreb (Medina) ins Russische übersetzt von dem des Arabischen kundigen Archimandriten Serafim.*) Es giebt dieser Codex besonders Helden-, Kriegs- und Schlachtgesänge, daneben einige Ehren- und Gastlieder, und unser ganzes viertes und auch unser fünftes Buch (ausschließlich der Nr. 5 u. 6) ist aus jener Handschrift des El Ahwas entnommen. Da hier auch gelegentlich die Namen der Dichter und Dichterinnen genannt werden, so theilen wir mit, daß in unserm IV. Buche: Nr. 1 u. 2 dem Hassân Ben El Morra, das im arabischen Versmaße Madîd gesungene Lied Nr. 3 dem Sa'd Ben Rebîa Ben Korâd, Nr. 4 u. 5 dem Ma'bad Ben Achnas, Nr. 7 dem Abd Ben Uhban, Nr. 9 dem Elhodschr Ben Mohrif aus Morra, Nr. 13 der Dichterin Leila, einer Tochter des Dscho'f Ben Mogallas aus Tenûch, alle übrigen Nummern dieses Buches aber „ungenannten Dichtern" überwiesen werden, sowie, daß im V. Buche als Verfasser von Nr. 1—4 Elanbarî (Einer aus Anbar), von Nr. 7 Siml Ben

*) Es wird in einer Note erwähnt, daß derselbe aus Kijew gebürtig sei und vor Erwählung des geistlichen Berufs den Namen Ilarion Wassiljewitsch Rodosinikin geführt habe. Die Mönche im Kloster sagten mir, daß die Gräfin dies werthvolle Manuscript in Kijew angekauft habe, und daß es über drei Jahrhunderte alt sei. Die Uebersetzung, da sie in in neurussischer Sprache abgefaßt ist, ist offenkundig jünger, und vielleicht kaum ein Jahrhundert alt.

Jjâs, von Nr. 10 Omar Ben Hâthem, von Nr. 13 Achram Ben Muſâwir, von Nr. 15 Dſchâſ Ben A'radſch Ben Amru Ben Mirdâs aus Liwâ, von Nr. 19 Chidâſch Ben Choleid aus Kilâb, von 20 ein Eſſedî (Einer aus dem Stamme Eſſed) und von 21 Amru Ben Elſubeir genannt wird. Es ſind die aus dieſer arabiſchen Anthologie erwähnten Gedichte ſicher die älteſten und werthvollſten unſerer Sammlung, und wir freuen uns in Wahrheit, daß es uns gelang, gerade dieſe Dichtungen bieten zu können.

Im Petſcherſkoi-Monaſtyr an der Wolga, auf der Straße zwiſchen der großen Welthandelſtadt Niſhnij Nowgorod und dem alten Meßort Makarjew gelegen, trafen wir ebenfalls verſchiedene arabiſche Sammelwerke an, deren eines einen Auszug aus einem Tſaâlibiſchen Werke enthält, welchen wir als Gegenſtand einer beſondern Schrift erwählen werden, während zwei andere, M und H (N.) bezeichnet, Ueberſetzungen arabiſcher Codices in altſlawiſcher Sprache enthielten, die für unſere Sammlung brauchbar ſchienen. Das eine der zuletzt gedachten Werke (M), dem Mâlek Ben Sa'îd Ben Hodſchr Ben Sijâda zugeſchrieben, enthält zweifelsohne viel Altarabiſches, von nicht ungeſchickter Hand zuſammengetragen, obwohl die Namen der Dichter nicht genannt werden. Doch ſteht es ja, was den letztgenannten Punkt betrifft, feſt, daß ſelbſt Abu Temmâm, der in der Literatur ſeines Vaterlandes ſo bewanderte Herausgeber der Hamâſa, die Namen vieler ſeiner dichtenden Landsleute nicht mehr angeben konnte, da ſchon *ihn* die arabiſchen Quellen im Stiche ließen. Um wieviel mehr dürften ſpätere Sammler und Kopiſten hinſichts der Nomenklatur und chronologiſchen Angaben häufig von ihrer Zeit im Stiche gelaſſen worden ſein. Die bisher andern Quellen nicht überwieſenen Nummern unſeres erſten Buchs, ſowie die Nr. 1—8 des II. Buches ſind

dem Mâlek'schen Codex entnommen. — Aus der zweiten der genannten Handschriften (H), die selbst den Namen des Sammlers verschweigt und ebenfalls nirgends Verfassernamen nennt, haben wir den Rest des zweiten Buches von Nr. 50 ab vervollständigt.

Das Kloster des heiligen Nikolaj bei Twer besitzt nur ein arabisches Manuscript, welches ich indeß für den Zweck meiner Sammlung recht wohl benutzen konnte. Es geht ihm eine lateinische Uebersetzung zur Seite, betitelt: „Epitaphia, Neniae et Inscriptiones Sepulcrales, quae in libris et locis Arabum inveniuntur." Als arabischer Sammler wird Elharaschi (Einer aus Harasch in Jemen), als Uebersetzer ins Lateinische der Grieche Anastasios Rufos genannt. Das im arabischen Versmaß Mutekârib verfaßte Gedicht, welches wir unter Nr. 1 im VI. Buche — dem der Todtenklagen — verzeichnet haben, wird dem Nossaib Ben Akîl aus Behra zugeschrieben. Nr. 2 soll einen Essedi (aus dem Stamme Essed), Nr. 3 den Scheich Ali Ben Mussa, Nr. 7 den Sa'b Ben Nafr, Nr. 8 die Dichterin Dschenub aus Chaibar (der verrufenen Region der Fiebers), Nr. 9 eine Dichterin des Stammes Mâlek, Nr. 16 den Sardsch Ben Adî Ben Kumeit, Nr. 23 den Elhodschr Ben Suweihir aus Dabba, alle übrigen Gedichte unseres Buches aber unbekannte Dichter zu Verfassern haben — denn das ganze Buch unserer Todtenklagen ist aus jenen „Epitaphiis etc." hervorgegangen.

Im Kloster Espaß Jewfimijew bei Susdal fand ich in der altslawischen Version eines sub Nr. LXIII. im Kataloge der Bibliothek verzeichneten arabischen Codex, als dessen Anfertiger Abu Tarîfa genannt wird, jene drei Dichtungen vor, die ich in meinem neunten Buche — dem der Beschreibungen — in deutscher

Ueberſetzung wiedergegeben habe. Die Verfaſſer dieſer Dichtungen, die um ſo intereſſanter ſind, da wir wiſſen wie wenig Naturſchilderungen, die altarabiſche Poeſie (der ſie anzugehören ſcheinen), beſitzt, werden leider in dem erwähnten Codex mit Stillſchweigen übergangen. Das Waſſiljewſkoi Monaſtyr bei Sſusdal, welches zwei arabiſche Handſchriften beſitzt, den einen mit O, den andern mit C (dem Zeichen für unſer S) bezeichnet, bot in dem erſtgedachten, das Original wie eine ſlawiſche Ueberſetzung enthaltenden Manuſcript, als deſſen Verfaſſer Ikriſcha Ben Kerràm aus Dſcha'da genannt wird, zur Completirung unſeres VII. Buches die Nrn. 14—44, und ebenſo vom VIII. Buche alles Uebrige dar, was nicht ſchon an andern Orten vermerkt ward. Aus dem mit C bezeichneten Codex hatten wir leider nicht Zeit Auszüge zu veranſtalten.

Die Lieder der Reiſe und Raſt, die das kleine, nur 9 Nummern zählende X. Buch unſerer Sammlung füllen, ſind ſchließlich einem im Kloſter des heiligen Dmitrij zu Wladimir befindlichen arabiſchen Sammelwerke entnommen, welches hier indeß nur in neuruſſiſcher Verſion erſcheint, wo es den Titel trägt: „Der Ruhm des Jahrhunderts." Als Verfaſſer des arabiſchen Textes wird Ibn Rokâd genannt, als ruſſiſcher Ueberſetzer der Protohierej (Obergeiſtliche) Fedor Nikitiſch Latuchin. Das zuerſt mitgetheilte Lied ſoll Jeſîd Ben Katîfa, das unter Nr. 3 gegebene El Bâ'ith Ben Sulmî aus Achjal, das Lied Nr. 5 den Biſchr Ben Kabîſſa aus Dſcheirun (Damask) zum Verfaſſer haben; alle ſonſt mitgetheilten aber unbekannte Dichter. —

Wir haben ſomit alle Quellſchriften und Quellorte angegeben, aus denen und an denen zu ſammeln uns vergönnt war, und wir wollen nunmehr, um die Geduld des Leſers durch eine allzuausführliche Vorrede nicht zu ermüden, die Sammlung ſelbſt ein

Weiteres für sich reden lassen. Wir geben ihr keinen weiteren Begleitschein mit, wodurch wir etwa beabsichtigen sollten, auf das Urtheil der Leser zu influiren. Nicht zur Entschuldigung der Lieder — denn das Fremde habe ich ja nicht zu vertreten, und die Gebeine ihrer Sänger sind längst Staub geworden —, vielmehr zu meiner erlaube ich mir noch die Bemerkung, daß ich auf manches der durch mich übersetzten Lieder allerdings mit größerer Freude und größerem Vaterstolz blicke, als auf andere seiner Geschwister, die hie und da, jenen zarten, holden, wie Blüthenhauch duftenden gegenüber als unholde, verzogene, trotzige Buben erscheinen, die mit schwarzem Antlitz und schwarzen Händen einherlaufen. Wo aber ein so allseitiges Leben sich abspiegelt, wie in der Poesie des Orients, da darf man nicht engherzig, und nur eine oder die andere Zeitrichtung seiner Heimath berücksichtigend, die Scheere zur Hand nehmen und verschneiden und verstümmeln. Man könnte des Urwüchsigen zu viel vertilgen. Aus unserer Sammlung springt hoffentlich jene wundersame, allgewaltige, nach allen Richtungen hin sich offenbarende Poesie der Araber wie eine Rose aus der Knospe, mit allem Dufte des Orients umwoben, von Nachtigallzungen umschwirrt, aber auch von Heuschrecken und mißgestaltigen Käfern umsummt und von giftigen Skorpionen umkrochen. — Uns tödtet der Biß ja nicht mehr, der Andere traf und zermalmte, sei das unser Gedanke und Trost!

Bei dem in der Neuzeit in Deutschland so lebendig erwachtem Streben unserer Dichter, die Schätze des Ostens auszubeuten und ihrem Publikum vorzulegen — ich denke an Werke wie „v. Hammer Purgstall's Duftkörner aus persischen Dichtern gesammelt", „Sadi's Rosengarten von Graf", „Dschelâl-Eddîn Rûmî's Doppelverse von Rosen", „Schack's Firdusi", „Daumers

Hafis", „Rückert's Amrilkais, Hamâſa, Roſtem und Suhrab", „Ali's Sprüche von Fleiſcher", „Dieterici's Edelperle", „v. Bohlen's Sprüche des Bhartriharis", Rückert's und Bopps „Nal und Damajanti", des Erſteren „Makamen des Hariri", den „Schiking des Confucins" und hundert andere Werke in einem Augenblick — und bei der Bereitwilligkeit, mit der das Publikum die dargebotenen Gaben entgegennahm, meint auch der Unterzeichnete auf die Verzeihung ſeiner Leſer hoffen zu dürfen, wenn er ſie durch die nachfolgende Sammlung in die Tage Mohameds zurückführt.

Julius Altmann.

Berlin, im April 1856.

Inhaltsverzeichniss.

Seite

Vorwort . . . . . V — XVIII

Erstes Buch.

Lieder der Liebe (Nr. 1 — 111) . . . . . 1 — 40

Zweites Buch.

Scherze (Nr. 1 — 84) . . . . . 43 — 70

Drittes Buch.

Sprüche der feinen Sitte (Nr. 1 — 36) . . . . . 73 — 88

Viertes Buch.

Gast- und Ehrenlieder (Nr. 1 — 13) . . . . . 91 — 94

Fünftes Buch.

Helden- und Schlachtgesänge (Nr. 1 — 21) . . . . . 97 — 108

Sechstes Buch.

Todtenklagen (Nr. 1 — 23) . . . . . 111 — 120

Siebentes Buch.

Spott-, Schmäh- und Rügelieder (Nr. 1 — 44) . . . . . 123 — 138

Seite

Achtes Buch.

Weiberschmähungen (Nr. 1—77) . . . . . 141—166
A. Der Charakter wird verhöhnt (Nr. 1—28) . . . 141—151
B. Die Reize werden geschmäht (Nr. 1—49) . . . 152—166

Neuntes Buch.

Beschreibungen (Nr. 1—3) . . . . . 169—172

Zehntes Buch.

Reise und Rast (Nr. 1—9) . . . . . 175—178

Erklärungen . . . . . 179—183

Erstes Buch.

Lieder der Liebe.

Nr. 1—111.

1.

Am Waſſer Ben Afi's da hat ſie getränkt
Mich, als ich zum Brunnen die Schritte gelenkt.

Sie gab mir des Waſſers ſoviel faßt ein Krug,
Drei Züge nur that ich, da war es genug.

O Wabra, dir mag der Prophet es verzeih'n,
Daß gleich du auch zogeſt die Steuer dir ein.

Du gabſt mir nur Waſſer, ich mußte gemuth
Mein Herz dir geben, gefüllet mit Blut.

2.

Lange zwar um dich hab' ich umſonſt geſtritten,
Viel hab' ich gekämpft und habe viel gelitten.
Doch bewährt hab' ich den Fürſten deines Stammes,
Daß untadlig ſei mein Sinn und meine Sitten.
Und ſie wurden fügſam meines Herzens Wünſchen,
Und willfahrten endlich meiner Liebe Bitten:
Abla, daß ich dich, die Perle deines Stammes,
Führen durft' hinweg in meines Stammes Mitten.
Nun erkenn' ichs, werth iſt der Beſitz des Kleinods,
Abla, daß er mir ſolange ward beſtritten.

3.

Wer hat die Jagd gelehret dich, kunstgeübte Leile?
Aus deinen Augen schickst du ins Herz mir Pfeil um Pfeile.

4.

Ich sprach: still ist's im Lager;
Die Riegel der Nacht, sie rosten,
Laß nun in deinen Armen
Den Becher der Lust mich kosten.

Sie sprach: ich höre die Geister
Der Wüste vorüberrauschen.
Ich höre der Dschinnen Flüstern,
Weiß, daß sie uns belauschen.

Ich sprach: mein Arm ist kräftig,
Die Räder der Welt zu fassen,
Von meinem Arm gehalten,
Darfst du nicht bang erblassen.

Sie sprach: dir Starker neigen
Will ich mein scheu Verzagen,
Denk', wenn du mich umfangen,
Du habest die Welt zu tragen.

5.

Als sie bog die Stäbe von dem Zelt der Wangen,
Meint' ich, daß sich dar der Sonne Strahl mir böte;

Als mir ihrer Schönheit Riegel all' erſprangen,
Rief ich: jüngſt ſah ich nur Schein der Morgenröthe.

6.

Sie zog in ihrer Sänfte hin
Und nickte mir trübläche lnd zu.
Ach, jener ſtumme Abſchiedsgruß,
Er nahm für immer meine Ruh.

7.

Es ſtand im Faltenkleide
Majja, das junge Blut,
Sie trug ein Halsgeſchmeide
Von Perlen und Jakut.

Die jungen Brüſte dehnten
Wie Roſen und Liljen ſich aus,
Die nach dem Frühling ſehnten
Sich aus der Knosp' heraus.

Ein Schleier war geſchlagen
Ueber die ſchöne Bruſt:
O warum mir verſagen
Des Paradieſes Luſt?

Ich wollt', ich wär' ein Lüftchen,
Ich ſchlüpfte ohne Harm
In deines Buſens Grüftchen
Und machte das Herz dir warm.

8.

Sie ſprachen — und ſie hatten Kaiß Töchterlein im Sinn: —
Untadlig von Geſtalt iſt Hind, die Jemanerin.
Ich ſelber ſprach — doch ſtill nur in meiner Seel' und leis: —
Dem, was verbirgt der Schleier, gebührt der erſte Preis.

9.

Wenn heiß auf deinem Bühl die Mittagsſonne ſteht,
Und thränenfeucht ein Wind dir von Nedſchd's Hügeln weht:
O wiſſe, Tochter Wahb's, daß ich ihn dir entboten
Als Herold meiner Lieb' und meiner Sehnſucht Boten.

10.

Es hat die Liebesgunſt Sijâda's mir Flammenküſſe hold beſchert;
Die froſt'ge Winternacht Dſchumâda's ward mir in Lenzestag gekehrt.

11.

Sie lag auf dem Sand in der Wüſte Morait,
Die Winde, ſie hoben neugierig ihr Kleid,
Sie ſchauten — wohl glaub' ich's — entzückende Pracht,
Sie drängten ſich alle, zu lauſchen bedacht,
Es folgte dem einen der andr' auf der Spur,
In Aufruhr zuletzt kam die ganze Natur.

12.

Ich sprach: wo ist der See wohl — klar, ohne Uferborde,
Stets spiegelglatt, nicht schäumig, unaufgewühlt vom Norde?
Aus ihm hervor hoch ragen zwei Paradies-Eilande,
Sanddünengleich, am Gipfel beglänzt vom Abendbrande?

Sie sprach: dir will ich's sagen, wenn du geschickt erwiedert
Auf das, was dich ich frage: wo ist doch, ungefiedert,
Der Schwan, der keck berudert den See allmitternächtig,
Das Eilandpaar bedeckend mit breitem Fittig mächtig?

Ich sprach: o süße Dämmrung, schon will die Schwingen schlagen
Der Schwan, ob ihn die Wellen des Sees in Liebe tragen?
Sie sprach: vernommen hab' ich dies Wort einst einer Fee:
Der See gehört dem Schwane, sowie der Schwan dem See.

13.

Weiß wie das Mark vom Baum Nodâr
Ist deiner Brüste blendend Paar.
Fällt auf sie hin dein loses Haar,
Ist Nacht und Tag vereint, Dschauhâr.

14.

In dem blüh'nden Erakthale
Spät nach Sonnenuntergange
Einer schönen Liebesbeute
Harret' ich, nicht harrt' ich lange.

Kam sie leis hervor aus Zweigen,
Die sanft auf sie niederfallen,
Tausend Crakblüthen wollten
Liebesäuselnd sie umwallen.

Fing ich auf in offne Arme
Sie, hob auf mein edles Roß sie,
Griff nicht erst an Zaum und Zügel,
Hielt sie sicher und umschloß sie.

Wußte ja mein Roß, das kluge,
Alle Weg' und alle Stege,
Ging mit uns die rechte Fährte,
Blieb in richtigem Gehege.

Trug ja schon zu meinem Zelte
Oftmals uns in frühern Tagen,
Trug auch heut zu meinem Zelt uns
Und soll uns noch oft hintragen.

15.

Amra's Huldgestalt schien wahrlich ohne Tadel,
Als ich Schleier sah um ihre Schultern wallen;
Aber wie sie ließ die Hülle niederfallen,
Da erst schaut ich ihrer Schönheit vollen Adel.

16.

Dich Majj hab' ich vor allen Mädchen gern,
Du bist die Dattel Kasb mit zartem Kern.

Wer einmal deinen ſüßen Kuß ſog ein,
Der ſchmeckt nur Bitterkeit ſelbſt trinkend Wein.

17.

Sie gab mir einen Erakzweig, gepflückt an Namans Borden,
Es iſt die einz'ge Huld, die mir von Ummu Harb geworden.

18.

Unter blühendem Châburbaumes-Wipfel
Lag Suleima, gelehnt am Stamm den Rücken.
Daß ein Bienlein ſie ſtach, nicht darf ſie klagen,
Selbſt eine Blüthe mir ſchien ſie zum Entzücken.

19.

Nie das Singen werd' ich meiden, nie die Liebe will ich miſſen!
Wem hat je ein Lied die Kehle, wem ein Kuß das Herz zerriſſen?

20.

Erſt war ſie ungefügſam
Und hat mir ihre Gunſt verwehrt;
Dann aber o wie ſchmiegſam
Hat ihre Huld ſie mir beſchert!

Rejj ſprach: eh' ich dich kannte,
Dacht' ich, Ben Ammar iſt ein Mann;
Nun ſeh' ich Luſtentbrannte,
Daß einen Helden ich gewann.

Ich ſprach: ich wußt' es lange,
Rejj iſt vor Vielen lobeswerth,
Nun ich dich heiß umfange,
Ahn' ich, die Schönſt' iſt mir beſchert.

21.

Es trauert nur und grübelt, wer der Gemeinſchaft baar,
Nicht bringt verbundnen Seelen der Welt Aufruhr Gefahr.

Ob auch die Wölf' umheulen die Hima ſchauerlich,
Nicht bangſt du, ſüße Abla, du weißt, ich ſchütze dich.

Und wie die Stürme toben, und wie die Donner ſchrein,
Wir jauchzen, weil wir feiern der Liebe Feſtverein.

Dir lag ich und du liegſt mir im Arm mit freudgem Sinn —
Den Glücklichen vorüber ſchleicht ſtill des Todes Dſchinn.

22.

Leila, ach warum nicht ſtillſt du meine Klagen?
Meiner Sehnſucht Zelt nach dir iſt aufgeſchlagen.
Siehe, mir zum Glanztag wird die Nacht verkläret,
Wo dich leichtbeſchwingte Füße zu mir tragen.

23.

Du, Koteila, leichten Ganges deinem Zelt entſchwebend,
Wie der Kata ſich zur Zeit der Morgenröthe hebend,
Lenk mit deinem Kruge meinem Stromthal nicht vorüber,
Siehe, auch der Kata ſenkt ſich, Thau der Flut erſtrebend.

24.

Sie ſagen mir: ſchön iſts zu ruhn
Im Palmenſchatten zu Dſcheirun.
Ich ſag': ein Eden iſt das Feld
Morait, wo ich kann ſehn Meiſun.

25.

Weiß wie Erakzweigesblüthen an der Düne von Gadâ
Iſt der Buſen meiner Schönen, den ich hold entſchleiert ſah.
Aber ihres Leibes Weiße, ſtrahlend allzuhell im Licht,
Iſt ein Bild, wer mag es malen? meine Lippe malt es nicht!

26.

Ich möchte mich zertheilen und zerſpalten,
Daß ich dich könnt' in tauſend Armen halten,
Es zieht mich zu dir wie das Schiff zum Meere,
Es reißt zu dir mich mit des Pfeils Gewalten.
Du kannſt mich lenken ganz nach deinem Wunſche,
Du kannſt mit mir als deinem Knechte ſchalten.

Du aber ſagſt: mit nichten werd' ich knechten
Den Mann, der weiß ſo Schönes zu entfalten,
Der ſelber Ketten bricht und Feſſeln löſet,
Der ſchafft des Liedes helle Luſtgeſtalten,
Der Wunder wirkt und lähmt den Schritt der Zeiten —
Den Dichter darf man nicht in Banden halten!

27.

Sie ſprach zu mir: o ſchilt mich nicht,
Daß dir mein Mund nicht Huld verſpricht.
Aus Worten kannſt du nicht ermeſſen,
Wer dein wird denken, dein vergeſſen.

Des Tapfern Mund thut keinen Schrei,
Doch ſteht ſein Arm dir huldvoll bei.
Des Feigen Herz ſchlägt zwar am bängſten,
Doch ſeine Lanz' iſt ſtets am längſten.

28.

Als ich an ihrer Hima Gezelt vorüberzog,
War's Sahl, die ſich ſchlankhalſig wie grüßend niederbog.
Sie ſprach kein Wort und ſelber ſchwieg ich hinwiederum,
Und doch viel Worte ſprachen Zwei, welche ſchienen ſtumm.

29.

Kind, der Liebe sei beflissen, laß uns scherzen heut und küssen!
Lasse jauchzend uns umstricken, schwelgen uns in Hochgenüssen!
Laß uns nichts von Lust entbehren, laß uns nichts von Wonne missen!
Laß, so lang das Meer uns günstig, flatternd unsre Segel hissen!
Was uns morgen ward beschieden, wer mag's ahnen? wer kann's wissen?
Ob wir weiter schwärmen, liegend auf dem seidnen Liebeskissen,
Oder ob wir wandeln schweigend in des Grabes Finsterniss en!

30.

Meines Liedes Zungen sie schallen dir!
Meines Lobes Düfte sie wallen dir!
Mein Wunsch und Hoffen bist du allein —
Ob Wunsch und Hoffen gefallen dir?

31.

Zwar ich wollt' sie still umfangen,
Lind an ihrem Busen hangen,
Dämpfen meiner Lust Verlangen;

Als aus Blicken doch und Worten
Süß und heimlich aller Orten
Sprangen auf der Liebe Pforten:

Daß der Sehnſucht wilde Flammen
Ueber meinem Haupt zuſammen
Schlugen — wer will mich verdammen?

32.

Als meiner Sehnſucht Pfeile ihr zugeſchwebt,
Iſt liebeſchauernd Leile zurückgebebt
Und hat doch ſelbſt im Beben mir zugeſtrebt
Und hat in Angſt ein Leben der Luſt gelebt.

33.

Glanz aus Paradieſeslicht mag mich überfließen,
Seit aus Leilas Sonne mir helle Strahlen ſchießen,
Seit ihr Roſenſchein mich läßt Würzeduft genießen,
Ihrer Thäler, ihrer Höhn Blüthen hold mir ſprießen.

34.

O Mawija, warum wendeſt du dich ab mit finſtern Blicken;
Die ins Herz der Liebe mir des Todes ſchwarze Pfeile ſchicken?
Wenn du willſt es, daß ich weich' auf immer deinem weißen Zelte,
Nun, ich geh, und werde wenden dann für immer ihm den Rücken.
Doch bedenk' es, wie du einſt dich mir in ſüßer Huld ergeben,
Wie du ſpracheſt, als zuerſt dich mocht' mein Arm mit Luſt umſtricken:
Bleibſt du treu mir und vermeideſt du der andern Jungfraun Zelte,
Stets auch werde ich mit meiner treuen Liebe dich beglücken.

Wie du ſankſt, als ich das Kleid von deiner weißen Schulter ſtreifte,
Ueber mich, nicht auf mir laſtend wie ein kalter Bergesrücken,
Nein, mich ſanft erwärmend, wie ein ambrawürz'ges Opferfeuer,
Wenn des Wirthes Händ' am Herde den gedrung'nen Hirſch zerſtücken.
Wie du dich, als meine Arme hielten feſter dich umſchloſſen,
Sanft gekrümmt, gazellenhalſig mochteſt auf mich niederbücken,
Wendend bald zu mir des Leibes gliederſchöne Vorderhälfte,
Bald der Seiten dünenglatte Fläch' und bald den weißen Rücken;
Jauchzend ſelbſt vor Luſt und Wonne, während ich vor Luſt aufjauchzte,
Schwelgend ſelbſt, indeß ich ſelber ſchwelgte in der Lieb' Entzücken.
Deß gedenke noch, Mawija, rufend wach vergangne Freuden,
Eh du magſt mit ſchwerem Kummer mir und Leid das Herz bedrücken.
Deß gedenk' auf eine Weile, eh du banneſt mich für immer —
Geh' einmal ich, kehr' ich nimmer dir zurück aus freien Stücken.

35.

Als Leila in der Reiſeſänfte
Fernzog, ohn daß ſie zeigte Schmerz;
Mein ſtolzes Aug' ich zwar bekämpfte,
Doch ach, zuſammenbrach mein Herz.

36.

Schön von Anſehn iſt die Aloe,
Aber bitter iſt der Blüthe Schmack.

Schön iſt Leila wie ein Lichtglanztag,
Und doch bringt ſie mir ſolch Thränenweh.

37.

Sie umſchatten lock'ge Talhabäume,
Während ich durchziehe ſonn'ge Räume,

Während Diſteln ritzen mir die Sohlen,
Ruhet ſie im Duftthal der Violen,

Ruht im nachtigalldurchſung'nen Thale,
Während mich umheulen nur Schakale.

Wenn mir ihres Zeltes Hund doch bellte!
Ach, wie ſehn' ich mich nach ihrem Zelte!

Meine Seele ſchreit nach Umm El Aſſer,
Wie der Hirſch ſchreit nach lebend'gem Waſſer.

38.

Als ich die Liebesnacht
Mit Ommu Saad gefeiert,
Da hat ſie mir ein Pracht-
Glanz-Antlitz hold entſchleiert
Und hat der muth'gen Hand
Unmuthig nicht geſteuert,
Die löſend ihr Gewand
Sie völlig hat entſchleiert.

39.

O du Schlankwuchſige, Schwellende,
Die Nacht mit Lichtglanz Erhellende,
Komm in mein Zelt, das verborgene,
Sei die mir in Luſt ſich Geſellende.

40.

Gädira, ſei heut und immerdar geprieſen,
Daß du mir ſo ſüße Liebeshuld erwieſen!
Dich Entſchlei'rte ſchauend wähnet' ich zu ſehen
Eine Huri aus des Heils Glanz-Paradieſen.

41.

Wer ſagt, daß ich thue wider Sitten,
Wenn mein Thun wird ſanft und gern gelitten?
Wenn mein Arm das goldne Ziel darf faſſen,
Und mein ſüßes Recht bleibt unbeſtritten?
Wenn Suleika holde Liebe ſpendet
Dem, der ſie um eine Gunſt mag bitten?
Wenn Suleika leiht den Mund der Lippe,
Die mit Küſſen ſie will überſchütten?
Wenn Suleika, fodr' ich mehr noch, ſaget:
Ganz der Pfad bin ich zu deinen Schritten?

42.

Deine Lippen ſind, als wenn zuſammen
Hold zwei Paradieſesröthen flammen.
Oeffneſt du ſie, ſieht man Taggefunkel,
Schließeſt du ſie ſanft, dann wird es dunkel,
Morgenroth und Abendroth in Eins verſchwammen.

43.

Sieide ſchöne Blaſſe mit den feinen Händen,
Mit dem Hals des Rehes, hochgewölbt von Lenden,
Stand vor meinem Zelte — o wer mag mir rathen:
Wohin meiner Augen Pfeile zu verſenden?
Von dem Haupt zur Ferſe ließ den Blick ich ſchweifen,
Ließ ihn von der Ferſe neu zum Haupt ſich wenden.
Doch ich mußte jählings bald die Augen ſchließen,
Denn es mochte ſoviel Pracht zuletzt mich blenden.

44.

Laß mich knüpfen dir Schleifen und Band los!
Holde, erſcheine den Blicken gewandlos!
Siehe, der Lenz auch kettet, der kühne,
Lächelnd des Hages Dornenverband los,
Voll aufblätternd die Roſ' und gürtend
Ihren Duftkelch mit ſchmeichelnder Hand los.

45.

Ach, Aſſen möcht' ich, Aſſen
Umfangen und umfaſſen!
Was muß doch die mich haſſen,
Von der ich nicht kann laſſen?
O möcht' ich doch erblaſſen,
Will ſie den Haß nicht laſſen!

46.

Wie ſchüchtern erſt war Rejj's Gekos,
Drauf mich umfing ſie loderndheiß.
Auf geht die Sonne ſtrahlenlos,
Die Flammen bald zu ſenden weiß.

47.

Ich ſprach zu ihr: wie kühl doch
Erwiederſt du mein Streben!
Kalt liegſt du mir in Händen,
Die feurig dich erheben,
Indeß ich um dich Roſe
Als Nachtigall möcht' ſchweben,
Und dich, die Palm', umranken
Möcht' als Gewächs von Reben!
Sie ſprach zu mir: nicht zürnen
Darfſt du mit mir, mein Leben!
Lieg' ich in deinen Armen

Mit stillem Herzensbeben.
Mein ist die sanfte Duldung,
Dein ist das kühne Streben.
Und nimmst du mich, und duld' ich's:
Mich hab' ich dir gegeben!

48.

Mein Schwert der Bitte mochte sie bezwingen,
Auf ließ mir Sahl der Schönheit Knospen springen;
Doch wie ich sah den Brand, der mich umfunkelt,
Ward mir das Auge fast vor Glanz verdunkelt.

49.

Nichtmehr am Abhang meiner Wünsche bin ich,
Anlangt' ich schon bei meiner Sehnsucht Steile.
Was bist du doch so wundersam und minnig,
Du meiner Seele Seel', o Leil', o Leile!

50.

In Dschuwatha sah ich auf dem Markt bestaubt,
Dattelntragende Kamele satteln;
In Dschuwatha sah ich Arwa's Lockenhaupt,
Und ich rief: giebt's hier denn nichts als Datteln?

51.

Im Lande von Bahrein,
Wo glänzet Perl' an Perle,
Wie ſollt' Umama ſein
Nicht ſelber eine Perle!

52.

Leichtfüßig iſt Esma die Schlanke,
Wie eine Straußin im Felde Morait;
Sie ſcheinet mir faſt ein Gedanke,
Von des Körpers feſſelnden Banden befreit.

53.

Die Roſ', als deines Mundes
Anhauch ſie kaum geſpürt,
Sprach: o wer hat zum Garten
Mich hold zurückgeführt?

54.

O du Holdſel'ge in dem Flatterkleide,
Du meiner Augen Luſt, Ubeid', Ubeide!
Nähm' doch der Wind den Schleier dir vom Haupte,
Nähm' er dir gar des Buſens Gurt von Seide!

55.

Leis' ſtahl ich an ihr Lager mich, als kühle Abendwinde weh'n,
Soâd, die Schönheitſtrahlende, um ihrer Liebe Gunſt zu fleh'n.
Sie ſprach: o wie erſchreckſt du mich, du mußt aus meinem Zelte geh'n!
Ich ſprach: geblendet bin ich, Kind, den Pfad kann ich ja nicht erſeh'n!

56.

O wie fleht' ich ſüß mit tauſend Worten,
Daß ſie öffne mir der Schönheit Pforten!
Als die Riegel waren aufgeſprungen,
Ward ich von der Reize Macht bezwungen
Und gehoben von der Anmuth Schwunge
Alſo, daß ich fand, daß nicht mehr Zunge,
Noch auch Ohr zu altem Brauch mir tauge:
Denn mein ganzer Körper ward zum Auge.

57.

Geprieſen ſei mir immerdar,
Du trautes Kind des Ben Derrâdſch.
Schön raget deiner Brüſte Paar
Auf wie Elbiſcher und Suwâdſch.

58.

Entfern' dein buntgeſticktes Buſenband
Anmuthige Jemanerin!
In deiner Schönheit eigenem Gewand
Entzückſt du mir zumeiſt den Sinn!

59.

Als ſie ſich bog, mein Auge ſah:
Wie auf den weißen, lichtumglüh'ten,
Thaufeuchten Dünen von Gadâ
Zwo prächtige Granaten blühten.

60.

Wie ſchön iſt Gul! Doch offenbart
Ihr Leib auch keinen Tadel,
Gul's Schönheit wird fürwahr beſiegt
Von ihrem Seelenadel.

61.

Die Tochter Kanab's, die ſchöne Horka, ſie ging zum Bad
In Morgenfrühe zum Waſſer Jethreb's, fern von der Stadt.

Ich lag im Bühle, verſteckt von Palmen, nicht hinterrücks,
Der Zufall fügt' es, die Stunde bracht' es, ich Mann des Glücks!

Ausreißen ſollt' ich mir denn das Auge? faſt blind gemacht
Ward es zudem ſchon von allem Glanze, von aller Pracht!

Sie legte von ſich die ſchönen Schleier, den ſchönen Gurt,
Die ſchönen Perlen, und ſtieg als Perle ſelbſt in die Furt.

Ich hab' die ſchöne, die weiße Horka mit zarter Haut,
Wie ſie empfangen ward von der Mutter, entzückt geſchaut.

Schlankfüßig ſtand ſie vor meinen Blicken mit ſchwanken Knien,
Der Antelope gleichend, ſie weiß nicht, ſoll ſie entfliehn?

Die kräft'gen Lenden, es waren Palmen im Afikthal,
Und über ihnen hob ſich ein warmer Gluthimmelſtrahl.

Glanzhüften ſchloſſen glanzhellem Leib ſich an, wie im Zelt
Auf weißen Zeltſtab ein falt'ger Vorhang herniederfällt.

Die ſchönen Brüſte, die zwiegeſpalt'nen, gedrung'nen, wie
Im Quellbachthale zwei Dünenhügel erſchienen ſie.

Der Hals ab war er geborgt dem Rehe; das Schulternpaar
Zwei Eimerſtäbe, ſie ſenkten ſanft ſich zum Bronn Bahâr.

Die Wangen weiche Bachſpiegelfläche, vom Morgenſtrahl
Hold angehauchet, und zwiſcheninne des Munds Korall.

Die Zähne Perlen, zwei Prachtglanzreihen halbſcheu hervor,
Einmal nur blickten ſie und verſchwanden am rothen Thor.

Doch ihr, o Augen, womit vergleich' ich nun eure Pracht?
Ihr blitztet feurig, wie Himmelsleuchten, wie Wetterſchlacht!

Und ihres Hauptes Gelock für Datteln hielt's und zur Stell
Schoß ſchnell ein Täubchen — da ſprang erſchrocken ſie aus dem Quell!

62.

Nacht du süßen Entzückens, o wie ich dich gefeiert!
Nacht des Liebe-Beglückens, wo ich zuerst sie entschleiert!

Dein gedenk' ich noch heute voll der Erinnerung Strebens,
Ihr der Braut aller Bräute sing ich mein Lied voll Bebens.

Erst mit schüchternem Zagen mochte mein Muth sie schrecken,
Bis sie lernte ertragen mein lustweckendes Necken.

Leis' erst rührt mit der Hand ich sanft an Bändern und Schleifen,
Dann entbrannter verstand ich Störendes abzustreifen.

Fort von dem Busen schob ich des Schleiers neidische Hülle,
Sanft in dem Arm erhob ich der Glieder glänzende Fülle.

Ihr, die vordem so stille keuschem Gefühl ergeben,
Goß mein entzückter Wille Flammen ins Herz voll Beben.

Welch ein wonniges Biegen ihrer Glieder, der schönen!
Welch ein Wiegen und Schmiegen! Seufzen in stammelnden Tönen!

Liebe trieb ihr Geschäfte kunstgeübt voll Gewandtheit,
Lieh ihr zaubrische Kräfte, Männermuth und Entbranntheit.

Mich in den Armen hob sie leicht empor gleich dem Balle,
Fort von dem Busen schob sie selbst die Kleider mir alle.

Gleiche selige Wonnen fühlten wir zwei selbander
Und wir gossen wie Sonnen Strahl um Strahl in einander.

63.

Wie iſt Schoreich von kaltem Muth
Stürzt er ins Schlachtgewühl!
Doch wenn er mich bei Nacht umfängt,
Nicht iſt Ben Ja'fur kühl.

64.

Ueber mich bückt ſie ſich,
An ihr Herz drückt ſie mich.
Seele, ſo ruf ich ſtill,
O wie entzückt ſie dich!

65.

Die ſchöne Tochter von Ben Abd,
Sie ſtand am Brunenquell von Chabt —
Nicht Waſſer aus dem Quell trank ich,
Der Schönheit Born hat mich gelabt.

66.

Ob ich oft durchzog das Thal Scharâ,
Nicht des Thales Schönheit ich erſah;
Erſt des Thales Schönheit ward mir klar,
Als ich ſchaute dich — Omm Elâlâ!

67.

Du gleichſt, Umm El Uraume,
Der Palm' am Wüſtenſaume.
O laß mich Durſt'gen pflücken
Die Frucht von deinem Baume.

68.

Geebnet ſind die Wege der Tochter von Kidâm;
Stets weilt ſie im Gehege der Sittſamkeit und Scham.

Wer iſt, dem ihre Triebe ſie willig bot zu Kauf?
Mir nur vom Zelt der Liebe hob ſie den Vorhang auf.

69.

Nadſchm'es Töchterlein ſtand vor dem Zelte,
Als ich fernwärts zog nach Achjals Rainen,
Ihr am Auge klebte dicht der Schleier,
Blut weint' ich, nicht Thränen konnt' ich weinen.

70.

Zwar geſchloſſen waren Leilas Lippen,
Euch erſchien ſie als ein Bild der Ruh';
Doch ihr ſtrahlenhelles Auge warf mir
Durch den Schleier heiße Küſſe zu.

71.

Gegrüßt ſei mir, du ſchlanke Palm' in Nedſchd,
Um die mein Aug' in öder Fern' allhie
Ach wieviel Zähren weinet ſpät und früh!
Wenn dir mein Thränenbach zum Heil gedieh,
Es fehlte dir an Regen nie und Thau,
Und, löſt' ich auf auch mich, du ſiechteſt nie!

72.

Einſt vermeſſ'nen Wunſch erſann ich,
Und zur ſchlanken Fértena fleht' ich:
— Heb', Gazelle, deinen Schleier,
Und ſie that's, doch, ach, beſtürzt rief ich:
Wieder laß den Schleier fallen,
Deines Auges Blitze tödten mich.

73.

Sie ſtand vor meinem Blick ohn' Kleid
In lieblicher Geſchämigkeit,
Still in ſich niederwärts gebückt,
Und zu verhüllen ſich bereit,
Doch konnt' ſie meinem durſtgen Blick
Verdecken nicht die Herrlichkeit.
Es ruhte vor mir aufgethan

Des Paradieſes Thor ſo weit,
Und offenbar ward mir, ſie ſei
Die Huri meiner Himmelszeit.

74.

Oft auf glatten Pfaden ſchweift' ich,
Ab viel helle Blüthen ſtreift' ich,
Doch nicht ſei darum geſchmäht ich,
Manche goldne Saat auch ſät' ich.

75.

Wenn Allah je ob ſeiner Schöpfung Reue
In ſeiner Gnadenſeel' empfänd', aufs Neue
Schüf' er, o ſüße Leila, deinetwegen
Licht, Lenz und Lieb' und Luſt und Himmelsbläue.

76.

Nicht ſei dir dies ein Hehl,
Du meiner Seele Seel!
An deinen Lippen lab' ich mich,
O ſchöne Ommu Dſchehl,
Wie ſich am Bach Koräkir letzt
Das lechzende Kamel.

77.

Den rothen Tulbend vom Haupte hinweg,
Den einſt ſie mir ſtickte, die Tochter Homeid's,
Als ich ſprengt' heran mit geſchwungenem Schwert,
Riß mir die gewaltige Lanze Doreid's.
Ach hätt' ſie geriſſen das Haupt mir hinweg,
Nicht trüg' ich untragbare Fülle des Leids!

78.

Die weißantlitz'ge Ummu Sahl,
Sie blitzet wie ein Sonnenſtrahl.
Sie gleicht der ſchönen Blume Talh,
Die ſchmückt das thauerfriſchte Thal.

79.

Sie trat auf eine Aloe,
Ich war's, der ihr geheilt den Zeh;
Mit Balſam ſtillt' ich deſſen Schmerz,
Gift legt ich nur ins eigne Herz.

80.

Als Nâh'r, die meines Liedes Preis,
Vom Buſen hob den Schleier leiſ':
Adſcha und Selma! rief ich aus,
Ihr ſchönen Zwillingshügel Tai's!

81.

Seelen-Leila, dein zwar denk' ich oft,
Meiner Lieb' entbehrt doch nicht Kadhûr.
Wer, wenn aus dem Quell er Waſſer ſchöpft,
Ruft verächtlich aus: mir fehlt Borbûr?

82.

O wär' ich nimmer dir genaht,
Du zauberkundige Soâd!
Ach voller Unheil iſt dein Rath
Und ohn Erbarmen deine That!
Nun kann ich keinen andern Pfad
Bezaubert wandeln früh und ſpat
Als der zu dir mich führt, Soâd!

83.

Du ſo ſchwarz wie Mitternacht gelockte Wabra, bruſtgedrungne,
Du von meinem nimmermüden Saitenſpiele reichbeſungne,
Welchen Minnelohn giebſt, Kärgſte du der Kargen, deinem Sänger?
Wird denn nie ein Blick der Gunſt mir, der mit Fug und Recht errungne?

84.

Die Schön' aus Leith, ſäh' ich ſie noch einmal,
Die kalten Herzens ich ſo oft geſehen!
Nun nähm' ich dankend auf der Sonne Strahl,
Da finſtre Wolken überm Haupt mir wehen.

85.

Wär dir bekannt die Allmacht meiner Triebe
Strahl meiner Seele, leuchtende Habîbe,
Du ſpräch'ſt: ganz will ich deine Sonne werden,
Weil ganz dein Herz ſich aufthut mir in Liebe.

86.

Wenn Kaiß mich wiegt an ſeiner Bruſt,
Bebt ſtill mein Herz und leis,
Mir ſel'ger Liebe vollbewußt,
Stamml' ich nur: Kaiß, o Kaiß!
Ich darf verrathen nicht die Luſt,
Er würde ſonſt zu heiß!
Und was wir beide unbewußt
Dann thäten: o wer weiß?

87.

Sanft an die Schläfe die Liebliche faßt' ich,
Froh zog hernieder die theuere Laſt ich,
Ließ mich umwogen von ſchwellenden Brüſten,
Bis ertrunken im Luſtmeere faſt ich,
Bis meine Arme, als wär' es zur Rettung,
Neues ergreifend ausſtreckte in Haſt ich —
Ach! in dem Meere der Wonne, wann ruh' ich?
Ach! in dem Meere der Wonne, wann raſt' ich?

88.

An ihre ſchlanken Hüften mocht' ich feſt mich ſchmiegen,
Auf ihren ſchwanken Brüſten mocht' ich ſanft mich wiegen,
Und wie die Biene tief im weichen Roſenkelche,
So mocht' ich eingehüllt in ihren Reizen liegen.

89.

O neige dich noch einmal über mich,
Daß deine Locken überwallen mich,
Daß deiner Augen Blitze auf mich ſprüh'n —
Und laß ſie tödten, laß ſie tödten mich!

90.

Die Welle ſinkt, die Welle ſteigt; —
Erſt war ich ſanft auf ſie geneigt,
Nun heb' ich jauchzend ſie empor —
Die Welle ſinkt, die Welle ſteigt.

91.

Als fort ich ſchob der Schönheit Riegel,
Da bebte Majj wie Zitterkraut.

Ich aber in den Wunderſpiegel
Sah voll Entzücken und rief laut:

O heil mir! der Vollendung Siegel
Hat Gott geprägt auf Majjas Haut.

92.

Seit ich die Honiglippen küßte
Der Tochter von Ben Elsulak:
Nicht sag' ich, daß Feig' oder Mandel
Sei eine Frucht von süßem Schmack.

93.

Als Majj der Schönheit Burg erschloß vor meinen trunknen Blicken:
Sogleich bis mittenein ins Schloß baut' ich mir Weg' und Brücken.

94.

Schön sind deiner Lenden weiße Palmenbäume,
Aber schöner noch sind ihrer Wipfel Säume.
Wenn ich jauchzend denk' an all die Wonneräume,
Ach, ich weiß nicht, wie des Herzens Lust ich zäume,
Daß es nicht vor heißer Sehnsucht überschäume!
Herzens-Seinab! o belebe meine Träume,
Nimm mich, nimm mich auf in die geliebten Räume!

95.

Wer wär's, der mich nicht neidete?
Ich saß im Bühl und weidete,
Als Selma sich entkleidete;

Und auf und nieder tauchete
Im Bach und Anmuth hauchete,
Indeß mein Kopf schier rauchete;

Und brannt' als Opferkerzenlicht
Für sie, die alle Herzen bricht!
— Wer möcht' itzt mit ihr scherzen nicht?

96.

Auf Erakblüthen hingestreckt
Lag Leil, vom Schleier hold bedeckt,

Den hob ein lausch'ger Abendwind,
Da wachte sie empor erschreckt

Und meint', ich habe sie geweckt
Und hat sich erst gereckt, gestreckt,

Und sich erkeckt und mich geneckt,
Und drauf mit Küssen mich bedeckt.

97.

Trennt heut uns auch die Ferne,
Einst nahet der Verein:

Mein bist du, süße Abla,
Und ich bin, Abla, dein.

98.

Wenn du einst schiedest, Liebliche, von mir,
Es schiede alle Wonne dann von mir.
Die Seele meiner Seele bist ja du,
Wie könnt' ich leben, schiede die von mir?

99.

Wie soll den Ausgang ich verwehren meinen Klagen?
Ach meiner Sehnsucht Zelt, wie lang' ists aufgeschlagen!

Giebst du nicht, schöne Leil', Erhörung meinem Flehen:
Du wirst mich bald ertränkt in meinen Thränen sehen!

100.

Als ich meiner Neuvermählten Schleier hob
Und ihr Antlitz sah, besiegend jedes Lob:
Alle Schönheit, die entzückt ich je gesehn,
Mir mit einem Mal wie Wüstenstaub zerstob.

101.

Zwiſchen Leila's Brüſten lag mein Haupt,
Angelacht von ihres Auges Strahl,
Wie die reife Kürbißfrucht
Liegt im ſonnbeglänzten Thal.

Meine Arm' umſchlangen Leila's Leib,
Hüfte war an Hüfte feſt geſchmiegt,
Wie ſich eng' am Kürbißkraut
Rank' in Ranke drängt und biegt.

102.

Beim Leben deines Vaters, ſprach ich, o laß mich ein!
Beim Sterne deines Glückes, ſprach ſie, komm nicht herein!
Beim Leben deines Vaters, ſprach ich, ich ſpreng' das Thor!
Beim Sterne deines Glückes, ſprach ſie, ſo tritt doch ein!

103.

Erſt ſchmähte ſie, als leiſe
Ich in ihr Zelt geſchlichen,
Drauf hat in ſchöner Weiſe
Sie ſich mit mir verglichen.

O möchte jeder Kummer
Sich mir ſo fröhlich wenden —

Allah, mögst du mir Kummer
Dann über Kummer ſenden.

104.

Noch ſteht die Sonne klar
Am Himmel voller Pracht:
Und Leila's Aug' und Haar
Verkünden doch die Nacht!

105.

Im Myrobalanenhaine
Luſtwandelt die ſchöne Sahl;
Mich lockten die ſüßen Früchte,
Sahl küßt' ich ein, zwei, drei Mal.

106.

Ihr blendenden Hüften und Lenden, ihr Brüſte voll Glanz und voll Schein!
Du Strahlenantlitz Lubeina's, meiner Herzens-Herzens-Lubein'!
Weiß wechſelt mit ſchöner Röthe, auch Bläue miſcht ſich darein,
Die Schwärz' iſt nicht zu vergeſſen —; biſt du denn der Farben-Verein?

107.

Hind ſprach: Soll zum Quell den Krug ich ſenken,
Ben Jjâs, dich Durſtigen zu tränken?
Ich ſprach: Nein aus deiner Schönheit Quelle,
Hind, o laß mich trinken Well' um Welle.

108.

Wie ſind doch, Hirr, zwei Himmelsröthen
Die Lippen deines Munds, die klaren!
Wie ſind doch deine Worte Dſchinnen,
Die jubelnd auf zum Lichte fahren!

109.

Wie lange mußt' ich nicht
Um Majja's Minne koſen!
Doch mich verdroß es nicht.
Wollt' ich doch pflücken Roſen
Und brechen Diſteln nicht!

110.

Seit mir dein Angeſicht, glanzvoll wie Sonnenlicht
Entſchleiert lacht entgegen,
Ruf' ich berauſcht von Pracht: hinfort miß' ich die Nacht,
Tag ſtrahlt mir allerwegen.

111.

Eh ich gefreit die ſchöne Taib,
Verhüllte mir die Sonn' ein Wolkenflor;
Als ſie geworden war mein Weib,
Da brach die Sonne durch die Wolk' hervor;
Wie blendet Taiba's weißer Leib!
O Strahlenſonne, die ich mir erkor!

Zweites Buch.

Scherze.

Nr. 1—84.

1.

Arabisches Maß Mutekârib: ⏑ – ⏒ | ⏑ – ⏒ | ⏑ – ⏒ | ⏑ –

Ich sah in den Bergen die schöne Kadhûr,
Ich sah die Gazelle und folgt ihrer Spur.
Behend wie die Schwinge des Windes ist sie,
Nein, schneller noch ist sie, wo weilt sie doch nur?

2.

Aus Koßaiba's Tamarisken, als die Nacht herabgesunken,
Und ich heimritt von dem Jagen strahlten mir des Lichtes Funken,
Strahlte Glut aus Aßa's Zelte, strahlte Glanz aus Aßa's Augen,
Und verwirrt bin und geblendet an der Schwell' ich hingesunken;
Fassend Aßa's Hand, rief flehend halb im Scherz ich, halb im Ernste:
Aßa, hilf mir armen Manne, der im Meer des Lichts ertrunken.

3.

Mir hat Mawija ihre Gunst ertheilet,
Doch dulden muß ichs, daß Huneid enteilet;
Auch des Kamelbocks Speis' ist zwischen Cholla,
Dem süßen Kraut, und bitt'rem Homdh, getheilet.

4.

Als im Koràkirbach ſich badete Reihana,
Und ich ſie ſah vornhingebeugt,
Rief ich verwundert aus: groß ſind die Aprikoſen,
Die dieſes ſchöne Thal erzeugt.

5.

Die tapferen Füſſe.

Mehr als jene Helden, die
Schlachten tapfer ſchlagen,
Rühm' ich Rahwa's Füße, die
Soviel Schönheit tragen.

6.

Von deines Auges Blitzen,
Sprich, wie geſchieht es nur,
Daß deines Schleiers Flor nicht
Aufflammt in Glut, Kadhûr?

7.

Als ich die Roſenblüthengärten ſah
Und ſah darin die blüh'nde Fértena,
Nachſann ich: wer doch iſts, der Duft ertheilt?
Die Gärten ihr? den Gärten Fértena?

8.

Hart iſt der Piſtazie Schale,
Doch ihr Kern iſt ſüß und weich.
Streng' erſchienſt du mir, Amina,
Und biſt doch ſo anmuthreich.

9.

Der Waldgöttin Befehl.

Ich fragte: wen ſoll ich wohl lieben?
Es ſprach des Waldes Dſchinn: Oliben!
Da iſt mir keine Wahl geblieben,
Oliben lieb' und werd' ich lieben!

10.

Wir ruhten unterm Artabaum,
Wir gaben ſüßer Liebe Raum,
Sahl küßte mich — da wacht' ich auf!
Es war ja nur mein Glück ein Traum.

11.

Von ſeiner Hülle hab' ich
Mein weißes Reh befreit,
Nicht brauchteſt du Gewänder,
Rief ich, du ſchönſte Maid,
Die eigne Schönheit, Esma,
Iſt ja dein Ehrenkleid.

12.

Serka, die mit blauem Auge, hat mich ausgeſchlagen,
Nun, ich breche ab mein Zelt ohn großes Mißbehagen.
O viel ſchwerern Herzensabſchied ſchon mußt' ich erdulden,
Einſtmals in der Jugend quellenfriſchen Liebestagen.
Als mir Aſſa's düſtres Aug' ſchlug bittre Todeswunden,
Die noch fort wie ein Geſchwür an meinem Herzen nagen.
Süß nach gallichtherbem Wermuth ſelbſt ſind Koloquinten:
Wie nach größtem Leid ſollt' ich ein kleines Leid nicht tragen?

13.

Da ſtets ich deiner Liebe Gunſt gemieden,
O Aaßija,
Was zürnſt du nun, daß ich von dir geſchieden?
Du wollt'ſt es ja!

14.

Sie ſprach: dort von der Kuppe hol' mir des Geiers Eier!
Durch einen Kuß dir lohn' ichs, bekämpfeſt du den Geier!
Ich ſprach: zur Geierkuppe ſelbſt ſteig, auf eignen Sohlen,
Der Lohn iſt mir zu wohlfeil und die Gefahr zu theuer!

15.

Was doch ſenden, Dija, Pfeil um Pfeile
Deine Blicke mir, nicht dir zum Heile!

Mir zum Heil auch nicht; denn dir macht Unmuth
Dein Bemühn — mir macht es Langeweile.

16.

Die Kokette.

Sie ſchmiegte, beugt' und neigte ſich,
Und bog und zog und zeigte ſich,
Und drehte, wand und kehrte ſich,
Und ſchob und hob und wehrte ſich,
Und that, als wär' ſie angegriffen,
Und Keiner hat nach ihr gepfiffen.

17.

Die Gemſ' iſt mir entgangen
Auf das Jeramram Firne,
Da ging ich aus zu fangen
Das Reh mit weißer Stirne.

Kadhür hob an zu ſchelten,
Als ſie mich ſahe kommen,
Nicht bot in ihren Zelten
Sie mir, wie einſt, Willkommen.

Wer einen Gram erfahren,
Erfährt ſogleich den andern;
Das Unglück liebt in Schaaren
Uns in den Hof zu wandern.

18.

Du mit dem Doppelbogen von weißem Nabaholze,
Verſendeſt gleich zwei Pfeile in deiner Schönheit Stolze.
Ach, ſchwer getroffen, Dſchenub, ſink' ich zu deinen Füßen,
Grauſame, was genüget dir nicht ein Todesbolze?

19.

Tomâdhir's Ruhm erhoben wird nicht von dir?
Wie mag der Blind' auch loben der Schönheit Zier!

20.

Nicht braucht' ich auf den Markt zu laufen,
Kleinodien mir einzukaufen.

Gleich fand ich Schmuck aus jeder Zone,
Als Hind erſchien, der Schönheit Krone.

Welch Blüthenflor ſich mir erwies:
Geplündert ſchien das Paradies!

Ich ſah — hier frei, dort unter Mooſen —
In ganzen Büſchen Liljen, Roſen,

Und Tulipanen, Aſtern, Nelken —
O ſchöne Kränze, die nicht welken!

Wie war ſie blühend ausgeſchmückt,
Und ich, o wie ſtand ich entzückt!

Doch nicht allein war ihre Pracht
Allein vom Frühling nur erdacht.

Ich ſah noch manch verſchiedne Zier,
Beglänzend ſie, beglänzt von ihr!

Korallen, die ſich Perlen einen,
Und Perlen, die Korallen ſcheinen.

Brillanten, Türkis und Jakut
Und Moſchusduft und Ambraglut —

Und alles ſchön gepaart und hold,
Wie Morgenroth und Wolkengold!

So fügte jedes ſich zuſammen,
Wie Strahlen, die der Sonn' entſtammen,

Und wie die Sonn', ausgießend Wonne —
Denn ſie zugleich ſchien Strahl und Sonne!

21.

Der Flatterhafte.

Sa'd liebte den Pfau Huneida.
Sa'd liebte das Reh Ubeida,
Er liebte die Gemſe Kenſa,
Und die Gazelle Maida —
Da ſah er die dattellockig
Milchantlitzſtrahlende Aida:
Was gilt ihm nun noch Kenſa
Und Maid', Huneid' und Ubeida?

22.

Der Hagestolz.

Rahwa hätt' ihm wohlgefallen,
Wär' ihm Sa'ba nicht erschienen;
Die hätt' er gefreit vor Allen,
Lockten ihn nicht Arwa's Mienen;
Die hätt' er nun gleich erwählt —
Wär' er nicht noch unvermählt!

23.

Sie sprach, indem sie einen Kuß
Sich von den Lippen wischte;
Wenn du mich um ein Mahl befrügst,
Wie gern ich dich erfrischte!
Ich sprach, indem mir Maida's Hand
Die Milch im Zelt auftischte:
Lieb, Sercha, ist mir nur ein Teich,
Wo noch kein Andrer fischte.

24.

Schön erschien in Schleiern Leil, nackt nur sie nicht sehen mußt' ich.
Ihres Ruhmes ging in Eil' die Entschleierte verlustig.

25.

Der gefährliche Ehemann.

Erſt ſtarb Beſſûs ihm, dann ſtarb ihm Habîbe:
Ihr Weiber flieht, euch tödtet Rehſchel's Liebe.

26.

Der erklärliche Grund.

Kaiß ſpricht: der Lieb' hab' ich vergeſſen,
Es lockt hinfort kein Weib mich mehr!
Doch leicht der Grund iſt zu ermeſſen:
Sein Köcher iſt von Pfeilen leer!

27.

Der Spruch will erfüllt ſein.

Kadhûr, die Holde, die ſo treu und brav,
Verſtieß Ben Ja'fur, wählend ſich im Schlaf
Oder im Rauſch die Unholdin Harkâf.
Er that alſo, damit der Spruch eintraf:
Das Reh, es wird geopfert für das Schaf.

28.

Sie lag in der Hima zwiſchen dem Klee,
Die Schöne, Schlankhalſige, gleichwie ein Reh:

O Wunder! das ſcheue felskletternde Thier
Erſcheinet ſo zahm in der Ebene hier!

29.

Liebſte, wenn dein Prachtkleid niederquillet:
Schön'rer Reiz wird meinem Blick enthüllet.
Seltſam! wie gegeben wird durch Nehmen!
Wie ſogleich ein leerer Bronn ſich füllet!

30.

Ihre Kleider ſtreift' ich jauchzend nieder,
Anzuſtaunen ihre prächt'gen Glieder.
Sie doch beugte ſchlau ſich in ſich nieder,
Hold verhüllend Glieder mir durch Glieder.

31.

Deine Locke, wallend wie die Luft,
Trieft ätheriſch von der Roſe Duft.
Bothna, als des Lenzes Dſchinn dich ſah,
Wählt er ſterbend ſich dein Haupt zur Gruft.

32.

Der Prahler.

Die Einen prieſen ihm die Zier Rodeine's,
Die Andern ſprachen von der Huld Lubeine's,
Die Dritten riefen: welcher Wuchs vergleichen
Mag ſich dem Antelopenwuchs Botheine's?
Er ſprach: ſo werden denn in meinem Netze
Drei Täubchen girren über ein gar Kleines!

33.

Du, die ſo gern uns offenbart
Jungfräuliche Verſehen,
O Taib, wie lange glaubſt du uns
Zu bergen dein Vergehen?

34.

O Hondodſch junges Töchterlein,
Wie biſt ſo fein und klein du doch.
Du wurdeſt, ha, ein Mütterlein,
Bevor du wurdeſt Jungfrau noch.

35.

Giebt's doch Würzekräuter mehr als Eines,
Loht doch Himmelsglut buntfarb'gen Scheines,
Ragen Dünen viel am Waidehage,
Sind auch Schläuche voll verſchied'nen Weines —
Warum ſoll ich heut' nicht Majja herzen,
Morgen ruhend in dem Arm Rodeine's?

36.

Der Prophet ſpricht: Männer ſteht wie Eichen!
Treffe Schmach die, welche ſcheu entweichen!
Hätt' er Aſſa einmal nur geſehen,
Rief' er: fliehet vor des Schickſals Zeichen!

37.

Sie zog den Schleier von der Stirn
Und zeigt' ein grauenhaft Geſicht.
O Hirr! vergaßeſt du den Spruch:
Mit ſauern Datteln lockt man nicht?

38.

Ruweika fragt die Heuchler zarter Triebe:
Sagt an, mit welchem Maß meßt ihr die Liebe?

Es ſprach der Eine: meiner Liebe Gipfel
Er überraget ſchier der Palme Wipfel.

Der Andre: meines Herzens Brunſt erhaben
Iſt ſie, gleichwie der Wolkenflug des Raben.

Der Dritte ſprach: noch höh'r iſt meine Minne
Alswie des Sinai gezackte Zinne.

Ich ſprach: was man ermißt, kann man vergeſſen,
Die Liebe meiner Seel' iſt nicht zu meſſen.

Ruweika brach, die Lachende, ihr Schweigen,
Sie ſprach: der Sieg iſt dein, dir bin ich eigen!

39.

Erſt wehrte ſie ab mich mit ſchelmiſcher Kunſt,
Als ich mir erflehte die kleinſte Vergunſt.
Doch als ich umſpannt ſie mit kühnerer Hand,
Da löſte ſie ſelber den Gurt vom Gewand.

40.

Taiba ſchilt, die mit den langen Zähnen,
Weil ich mich in neue Haft verdungen;
Ach gerecht nicht tönen ihre Klagen,
Daß ich ab vom Liebespfad geſprungen,

Daß ich Leila mit den Lachezähnen
Halte jetzt in kecker Luſt umſchlungen:
Furcht des Spießens hinterließ mir Taiba,
Leila beut mir Kußerinnerungen.

41.

Heut noch würd' ich Ummu Mâlek lieben,
Wär' ſie ſpröd auf immer mir geblieben,
Nun ich ihres Kuſſes Odem ſpürte,
Hat mich der von ihr hinweg getrieben.

42.

Wadſchiha winkte mir, als ich an ihrer Hima
Entlang, ſtill ihrer denkend, zog:
Juſt weil ſie winkte mir, zog ich am Zelt vorüber,
Um welches ich im Kreiſe bog.

43.

Wie hat in Lieb' einſt mich die ſchöne Leil' entzückt!
Jetzt ſchaudr' ich, ach, im Arm der Tochter von Otbî.
Wohl wahr iſt's, was der Mund der weiſen Männer ſpricht:
Nicht ſtets nachfolget auf Rebîa Elardſchî.

44.

Ha! wenn ein Mann mir naht auf Tücke ſinnend,
Mein tapfres Schwert weiß ihn hinfortzuraffen.
Ihr Schönen doch thut ungeſtraft mir Leid an —
Mit euch zu kämpfen fehlt es mir an Waffen.

45.

Die Vorbilder.

Willſt du lernen ſchwatzen, zanken, keifen —
Nimm dir ein Exempel an Thureifen!

Willſt du lernen faul ſein, gähnen, ſchlafen —
Sieh, ein Beiſpiel haſt du an Harkafen!

Willſt du lernen geizen, knickern, ſparen —
O erwähl' als Muſter dir Dſchauhâren!

Willſt du lernen lieben, koſen, küſſen:
Wird es dich Dſchelîla lehren müſſen!

46.

Dein Antlitz, Asma, ſtrahlt und blitzt und funkelt,
Daß es den hellen Tag in Nacht verdunkelt.

47.

Mit Rejja kam ich ſchwer ans Ziel,
Majj mocht ſich leicht an mich gewöhnen.

Der Gurt der Häßlichen iſt feſt,
Doch locker iſt der Gurt der Schönen.

48.

An Farbe zwar dem Honig gleich,
O Wabra, ſind die Lippen dein;
Doch ihre Küſſe ſtimmen nicht
Mit ſeiner Süße überein.

49.

Die reich' und ſchöne Sahl
Ward ihm vermählt.
Seid hat Perl' und Jakut
Zugleich erwählt.

50.

Allah ſprach: ein Thier iſt noch zu ſchaffen.
Hirr, dich ſah er — und er ſchuf den Affen.

51.

Daß Hirr die Brauen runzelt und mit den Zähnen knirrt;
Statt Menſchenſang zu ſingen, nur murrt und pirrt und girrt;
Im Zelt hier plumpen Steißes hockt wie ein filz'ger Wirth,
Dort ungelenken Fußes das Waidrevier durchſchwirrt,

Daß Nachts der Hüter ſchaudert und ſich entſetzt der Hirt,
Wenn er des Unholds Nähe gewahr mit Schrecken wird;
Daß Jedem ſie als Scheuelbild vor den Augen flirrt;
Daß Alles, was ſie anrührt, zerſchmettert, daß es klirrt;
Daß ſie den Zaum verkehrt, wenn das Reitkamel ſie ſchirrt,
Daß ſie nur wird durch Datteln, der Aeffin gleich gekirrt —
Sie, Aeffin ſelbſt an Fratze: wer iſt's, den dies beirrt,
Da Hirr der Töchter Eine ja iſt des Stammes Kird!*)

52.

Du willſt, daß meine Verſe, o Kedra, dich beſingen?
Bei deines Vaters Leben, o wolle mich nicht zwingen!
Denn Einer von uns wäre für immerdar geſchändet,
Ich durch ihr Nichtgelingen und du durch ihr Gelingen.

53.

Herzverein iſt Schmerzverein,
Gern leb' ich vom Weib getrennt.
Auf dem Haupt verbrennt die Laus,
Wenn der Heilige verbrennt.

54.

Wäre Nawar's Zunge, die ſich
Dreht im Flug,
Eine Mühle, Ma'add hätte
Mehls genug.

---

*) Kird heißt im Arabiſchen „Affe".

55.

Der Junge mit hellen Augen
Nahm die triefäugige Alte.
Es senkt die Morgenröthe
Sich auf das Meer, das kalte.

56.

Zwar die Schwärze fortzuwischen
Wird, Tumâdhir, dir gelingen;
Magst du doch die Nura mischen,
Weiße wird sie nicht dir bringen.

57.

O vertraue deines Herzens
Liebe nicht Abîd':
Ihr Geheimniß ist ein Kata,
Der entschwebt dem Ried.

58.

Daß ich Mejj, die kaum ich freite, schon verstoßen,
Dazu trieben mich nicht Wankelsinnes Possen.
Nein, die Burg, in die ich Eingang suchte, fand ich
Schon erobert von des Feindes Wurfgeschossen.

59.

Aſſa, die ſo ungeſtüm ſich ſträubete,
Zwang ich, daß ſie ward mir eine Duldige;
Doch was half's, daß ſie mein Arm betäubete,
Und mein Wille zwang ſie, die Unhuldige?
Da ihr Schoß mir nun zum Angedenken
Meiner Wuth den wüth'gen Dhuhl mocht' ſchenken,
Deſſen Sinne ſtets auf Grimm ſich lenken,
Und den ſelbſt mein Zorn nicht kann beſchränken!

60.

Es hält mein Arm nur die umſpannt,
Die ihre Gunſt mir zugewandt.
Die Mürriſche — ſie laß' ich ſtehn,
Will ſie, mag ſie zum Teufel gehn!

61.

Sie fragten: welche wirſt du wählen,
Die mit dem Rahmantlitz, Ubeide,
Hell wie ein Lichttag, oder prangend
Wie Nachtglanz, die ſchwarzlock'ge Maide?
Ich ſprach: die Wahl iſt mir nicht ſchwierig,
Denn zu Geliebten wähl' ich beide.

62.

Hier, wo der Glanz gebricht,
Wähl' ich die schwarzen Blumen;
Mit Ingber würzet der,
Dem fehlen Kardamumen.

63.

Weil mir Schamus' Sonne nun erloschen,
Lockt mich Nejja's blass'rer Stern.
Wem die goldne Myrrhe fehlt, der räuchert
Auch mit grauer Ambra gern.

64.

Flieh'n Selma auch und Fatme im Vereine:
O Herz, nicht blute! du mein Aug', nicht weine!
Giebt es denn außer Rosen und Violen
Im Garten dieser Welt der Blumen keine?

65.

Mich fesselt nicht die braune Sâliha,
Seit ich gesehn die helle Râ'ila.

O weſſen Auge Nâ'ila je ſah:
Wen anders liebet er als Nâ'ila?

66.

Aura hat zuerſt mein liebend Herz beſeſſen,
Aber ab ſtreift' ich die allzulocker'n Feſſeln.
Rejj nun lieb' ich, was doch ſchilt mich Aura treulos?
Warum nicht, wie Rejj, mocht' ſie mich dauernd feſſeln?

67.

Da du von meinem Baume
Lehnſt deinen Wipfel ab, o Leil':
An meiner Wünſche Palme
Leg' ich entſchloſſen ſelbſt das Beil.

68.

Länger, Majj, wär' ich genaht dir unverdroſſen,
Blieb verſchleiert nur dein Angeſicht.
Da haſt du mir ſelbſt das Thor der Huld erſchloſſen —
Nun lockt mich die offne Pforte nicht.

69.

Das Waſſer lockt mich nicht,
Wo fahren kann ein Jeder;
Ich liebe jenes Meer,
Wo ich allein der Rheder.

70.

Sumaia ſingt und ſpringt und lacht,
Still iſt und kalt Hirr wie die Nacht,
Und frei' ich noch das dritte Weib —
Was iſt denn deren Zeitvertreib?

71.

Du ſprichſt in prunkendem Ertönen
Obwohl mit unterdrücktem Stöhnen:
Nicht mehr mag ich der Liebe fröhnen,
Der Schönen mocht' ich mich entwöhnen,
Mit Ruhm will ich mein Leben krönen!
O Kaiß, laß dein Getön verdröhnen,
Verwimmern laß dein leiſes Stöhnen,
Die Liebe wolle nicht verpönen,
Und eigne Ohnmacht nicht beſchönen,
Noch ſelbſtverſchuldet Leid bekrönen.
Wir wiſſen, was dich eh'r zum Stöhnen
Zwingt, als zu prahleriſchen Tönen,

Und geben Antwort dir mit Höhnen:
Nicht du entwöhnt haſt dich der Schönen,
Sie mochten deiner ſich entwöhnen!
O Kaiß, wer nie dem Muth zu fröhnen
Verſtand, wird nie mit Ruhm ſich krönen:
Schmach ſei mit dir und deinen Söhnen!

72.

Wohl hätte meine Liebe,
O Selma, dir genützt.
Du haſt mich erſt verſchmähet,
Nun bleibe unbeſchützt.
Du wollteſt ja die Palme
Sein, die ſich ſelber ſtützt.

73.

Horche, Ben Hilâl, und ſteh mir Rede!
Antwort gieb auf meiner Fragen jede!
Lebſt du mit dir ſelber denn in Fehde?
Iſt, Mutammim, denn dein Auge blöde?
Oder ſo beengt dein Herz und öde,
So beſchränkt dein Geiſt, dein Sinn ſo ſchnöde —

Daß zu Kabſcha du mit deinem Schecken
Sprengſt, auf ihrem Lager dich zu ſtrecken?
Ihrer Küſſe Peſthauch willſt du ſchmecken?

Weißt du nicht, daß Andern ſie ein Schrecken,
Hu, ein Zerrbild iſt, zum Angſterwecken,
Graunhaft, grauserregend allen Recken?

Daß ſie Jeder nur als Spuk erfindet,
Als ein Unthier, daß der Muth uns ſchwindet,
Eine Eule, blinzelnd, wie erblindet,
Eine Viper, die am Weg ſich windet,
Eine Unke, die nur Unheil kündet —
Und der haſt du, Toller, dich verbündet?

74.

Ka'd ſpricht pathetiſch mit Gewicht:
Mich reizet Bußra's Auge nicht!
Nun ja, weil Bußra ihr Geſicht
Vor ihm verhüllt, dem argen Wicht.
Denn Bußra kennet ihre Pflicht,
Läßt ſich von Ka'd verlocken nicht!

75.

Ich ſprach: o Abla, ruh'n jetzt laß mich auf deinem Pfühl,
Da auch die Herdenmutter ſich gönnt dem Hengſt im Bühl.

Sie ſprach: obwohl ihr Blick war ein Liebesanbefehl:
O Thor! iſt doch nicht jedes Kamel ein Zuchtkamel.

76.

Einem Melknapf gleichet von Nodârholz
Meiner Liebſten Buſen, den voll des Grolls
Die neidiſchen Nachbarinnen ſchmähn,
Weil ſie nicht wagen ihn anzuſehn.

77.

Wenn an dich, Sumaia, der Weſt ſich drängt,
Und dir auf Schleier und Gurt ſich ſenkt,
Faſt wird dein faltiges Kleid geſprengt
Von deiner Lenden und Brüſte Pracht —
Und mein Herz wird zugleich mit Macht, mit Macht
Wie ein Meer in Schäumen und Aufruhr gebracht.

78.

Aldſchiwa's Antelopen ſie gleichen dir nicht an Wuchſe,
Was hilft's, da du an Schlauheit, Fâtime, gleichſt dem Luchſe.

Dein iſt der Hals des Rehes, dein ſind die Augen des Hirſches,
Was hilft's, da doch dein Weſen ein wildes iſt und wirſches.

Leichtfüßig, wie Gazellen, hüpfſt du zum Waidehage,
Was hilft's, da du dem ganzen Gezelt biſt eine Plage.

Was hilft des Leibes Schönheit, gebricht der Glanz der Seele:
O ſieh, zwar Schönheit fehlet, doch Werth nicht dem Kamele!

79.

O glicheſt, Abla, du der goldnen Biene,
Von der des Honigs Flocken man gewinnt!
Du aber, Abla, gleichſt der grauen Spinne,
Die nur des Netzes kahle Fäden ſpinnt!

80.

Was ſpornt ihr mich zu ſingen
Prachttönige Kaßiden?
Ich liebe die Hind und Leila —
Und ſie ſind meine Kaßiden!

81.

Wollt' ich auch Tathrijjas Pfad vermeiden,
Wie von Horka's Wegen ſollt' ich ſcheiden?
Und wollt' ich auch Horka's Spur entfliehen,
Wie aus Bothna's Zeltflur könnt' ich ziehen?

82.

Erſt floh mich die ſchöne Darijja,
Dann fern ging die holde Tathrijja;
Mein Herz, nicht bricht es zuſammen,
Bleibſt du nur nah mir, Saſijja!

83.

Haremsbild.

Der Liebesfreche.

Morgen huld' ich Majja, der Holdſchwebenden;
Geſtern küßt' ich Rejj, die ſanft ſich Laſſende;
Heut nah' ich mich Hirr, der Widerſtrebenden,
Heiß umfangend ſie, die Schamerblaſſende.
Nach Gewährenden, ſich mild Ergebenden,
Lockt's auch zu umfaſſen wild uns Haſſende.

84.

Besbaſa, Reihana, Dſchelila, Dſchauhâr,
Tumâdir, Meiſun und Beſſûs und Nawâr,
Ihr Schönen von Eßed und Dhul und Niſâr,
Hinweg ihr und eurer Gefährtinnen Schaar!
Heut opfr' ich auf einem geweihter'n Altar,
Seit Hirr ich geſehen, die Schön' aus Anbar,
Die Milchangeſicht'ge mit Datteln ſtatt Haar,
Mit Augen wie Hirſche, beſchwingt wie ein Aar,
Mit Händen, ſo fein, wie die Blüthe Oſchar,
Und mit ihrer Brüſte bezauberndem Paar,
Ha, gleich einer Dſchinnin, im luft'gen Talar,
In Aether gekleidet, der Hülle faſt baar,
Ihr Schönen von Eßed und Dhul und Niſâr —
Seit Hirr ich geſehen, nicht bringt ihr mir Fahr.

Seit Hirr ich geſehen, verſchwindet ihr gar,
Nur ſie ſchwebt alleinzig vor'm Auge mir klar,
Und Eins nur betrübt und zerquält mich fürwahr,
Und läßt mich nicht ruhen und ſchlafen ſogar:
Daß ſtets nicht, was jetzt ſie mir iſt, ſie mir war!

Drittes Buch.

Sprüche der feinen Sitte.

Nr. 1—36.

1.

Eh Sa'd Ben Mâlik, der geheißen ward der Weiſe,
Antrat aus dieſer Welt die große Himmelsreiſe,

Sprach er: es neiget ſich mein Tag, ihr meine Erben,
O Söhne, kommt herbei und lernet von mir ſterben.

Ich hinterlaſſe nicht euch Schätze zum Vermächtniß,
Dies letzte Wort doch leb in euch als mein Gedächtniß.

Er ſprach: dem Narren dreht das Leben ſich in Kreiſen,
Ein Paradieſespfad, ein grader, iſt's dem Weiſen.

Das Sein hat keinen Werth dem, der das Ziel verkennt,
Doch hohen Werth hat's dem, der es ein Gottſein nennt.

Allah ſei dein Gebet am Abend und am Morgen,
Dank' ihm für Lieb' und Luſt, dank' ihm für Leid und Sorgen.

Trag' deinen Kummer ſtill, dein Glück theil' mit den Leuten,
Laß deiner Seele Gold die ganze Welt erbeuten.

Der Ahnen rühm' dich nicht, und nicht mit Reichthum prahle,
Haſt beide du, den Dank dem Herrn der Welt bezahle.

Der Armuth ſchäm' dich nicht, lern' Müh' und Noth erdulden,
Stirbſt du, bezahlet Gott den Gläub'gern deine Schulden.

Arm kommſt du auf die Welt, arm trägt man dich zu Grabe,
Wer zwiſchen Armuth wohnt, was iſt denn deſſen Habe?

Auf Tugend ſteh dein Sinn, ſie darfſt du ſtets erwählen,
Und müßteſt du ſie ſelbſt aus Allah's Händen ſtehlen.

Vertraue nicht der Welt, ſtütz' dich auf eigne Kraft,
Sei wie ein Eiſenpfeil an einem Eichenſchaft.

Glaubſt du, ein Freund ſei dein, dann ſei ihm treu wie Gold,
Doch fordre nicht, daß er im Jammer dir ſei hold.

Je mindres du verhoffſt in dieſem armen Leben,
Je mehr wird dir vielleicht durch Schickſalshuld gegeben.

Durch Widerſpruch reiz' nicht den zorn'gen Mann, o Kind,
Durch Sanftmuth heilſt du ihn von ſeinem Fehl geſchwind.

Nicht laß ob deinem Groll das Morgenroth ſich heben,
Soll Gottes Sonne denn auf einem Sumpfe ſchweben?

Vergieb mit Huld, o Kind, dem, der dein Herz zerreißt,
Wie Allah gnädig ſelbſt dem Satan ſich erweiſt.

Hüll' ganz in Tugend dich wie in ein Kleid von Gold,
Doch bleib' auch dem, der nackt in Laſtern gehet, hold.

Oft ſcheint auch wohl dem Blick zu fehlen nur das Kleid,
Indeß der Nachbar es trägt um die Schultern weit.

Der Schein betrügt das Herz, der Schein betrügt den Sinn,
Lern' ihn beherrſchen, Sohn, und groß iſt dein Gewinn.

Erkenne nicht als wahr Wahn an und Vorurtheil,
Das Recht ſei deine Macht, die Wahrheit ſei dein Heil.

Gerecht ſei Jedermann und thu' nach deiner Pflicht,
Doch ritze leicht das Herz des Feinds, zerreiß' es nicht.

Die Tugend ſei der Stab, daran dir des Propheten
Himmliſche Fahne weht, laß Jeden davor beten.

Sie ſei dir nicht ein Pfeil, der in ein Herz ſich taucht,
Daß ſchwarzer Dampf aufſteigt, alswenn ein Opfer raucht.

Sie ſei, wenn nichts mehr dich, den freien Geiſt, erregt,
Der Engel, der dein Herz vor Allah's Füße legt.

So ſprach Ben Mâlik, der geheißen ward der Weiſe,
Eh' er von dieſer Welt antrat die Himmelsreiſe.

So ſprach er, und noch mehr der Sprüch' hätt' er geſprochen,
Doch plötzlich ſchwieg er ſtill, ſein Auge war gebrochen.

2.

Ew'ger Tugend mußt du, Sohn! dein Herz vermählen,
Nicht magſt eitle Sinnenluſt als Ziel du wählen.
Fragſt du: wohin führen alle Erdenpfade?
Sohn! der Todtenacker wird es dir erzählen.

3.

Richt' empor, Ben Hafs! den Geiſt,
Trauer nicht, weil Sahl dir ferne ging!
Nader! weißt du nicht, es heißt:
Faſſung iſt ein gottgefällig Ding?

4.

Will sich dir das Himmelslicht verstecken,
Nicht den Grund such' in der Sonne Flecken,
Sondern denke: zwar die Sonn' ist helle,
Aber Wolken sind's, die sie bedecken.

5.

Dehnten sich nicht endlos aus der Wüsten Pfade:
Nicht der Pilger Wonne hieße die Oase!
Wer verglich' den Weisen einem Goldtopase,
Gäb' es Narren nicht wie Kiessand am Gestade?

6.

Heil den Fürsten, die den Hader enden,
Darum Heil, weil sie die Macht in Händen!
Was ist werth des Lohns der köcherlose
Sklave, will er Pfeile nicht entsenden?

7.

Willst du, daß ganz Ma'add müsse deines Namens Klang errathen:
Mach' dich selber zur Posaune deines Ruhms durch Mannesthaten.

8.

Nicht die Vollkraft fordre von den Zwergen!
Und wie willst du Recken muthlos schauen?
Fehlen wird, wer March sucht in den Auen,
Fehlen wird, wer Oschar sucht auf Bergen.

9.

Nicht wart' ich, bis der Freund mir seine Noth ansagt,
Still sucht mein Blick den auf, der mir zu klagen zagt.
Unedel ist, wer hilft erst, wann man Hülf' erfragt,
Doch jenem Fluch, der giebt auch nicht, wann man ihm klagt.

10.

Nicht stolz macht mich der Edlen Ruhm
Und Haß der Bösen muthlos nicht;
Ich wandle, wie es Braven ziemt,
Still meinen Weg nach Recht und Pflicht;
Und wo ich seh zwei Flammen wehn,
Lockt mich allzeit das hell're Licht.

11.

Deines Freundes liebliches Geheimniß
Tief in deiner Brust mußt du's begraben.

Könnte nichts die Muſchel in ſich bergen,
Wer möcht' ſich der edlen Perl' erlaben?

12.

„Stets heiter iſt mein Angeſicht
Und ſanft mein Mund, der Huld verſpricht.
Auf meine Seele drücket nicht
Der Sünde laſtendes Gewicht.
Ich thue ſtets nach Recht und Pflicht,
Leiſt' ich auch ſelbſt auf Glimpf Verzicht.
Mit Niemand geh' ich ins Gericht;
Wenn mich ein Mund um Mild' anſpricht,
Ihm bin ich unverſöhnlich nicht,
Steht auch vor meinem Geiſt es licht,
Daß künftig neu ſein Zahn mich ſticht.
Und fleht um Lieb' ein Angeſicht,
Bei Allahs Huld! ihm wehr' ich nicht
Der Gnade Roſen hell und licht.
Wenn gleich ich weiß, daß es geſchicht,
Daß bald ein Dorn mein Haupt umflicht,
Wie ihn der Haß verräthriſch bricht.
Denn ſtets thu' ich nach Recht und Pflicht,
Und hell ſtets iſt mein Angeſicht
Wie ein geglättet ſchön Gedicht,
Aus dem voll Zier und Zuverſicht
Des Paradieſes Hoffnung ſpricht,
Nicht aber Furcht, und Zagen nicht
Vor Allahs ewigem Gericht. —“

O ſorge, Sohn! daß alſo ſpricht
Und ſprechen kann dein Herz, wenn's bricht.

13.

Sohn des Gläub'gen! keiner Bürde Vollgewicht kann deinen Rücken
Laſtend ſo mit Bergesſchwere, unertragſam faſt bedrücken,
Als Herzblut aus deinen Adern preſſen wird der Wohlthat Spende,
Auferleget dir durch eines niedern Mannes ſchwarze Hände.

14.

Nicht prahle je verwegen
O Sohn, mit deinem Muth,
Dein Fleiſch auch iſt verwundbar,
Flüſſig iſt auch dein Blut.

Wenn dir die Chattiſche Lanze
Im Kampf kein Recke bricht —
Den Tod, den ſich'ren Fechter,
Ihn, Sohn, beſiegſt du nicht!

15.

Jetzt fühlt mein Herz nur Liebesnöthe,
Was einſt entzückt betrat der Sehnſucht Hag.
Die feuerfarbne Morgenröthe
Verkündet ſtets nicht einen lichten Tag.

16.

Ihr fragt: wer iſt dein Ahn, dein Ur- und Ururahn?
Ich ſage nur: ich bin ein Sohn Ma'add's, Gaſſân.

Ma'add lehrt mir Bedacht und leiht mir Muth und Stärke,
Und weil Gaſſân ich bin, verüb' ich gute Werke.

Zählt' ich doch vor euch auf ein langes Stamm-Regiſter,
Mir wär's, als hört' ich dann Verſtorbener Geflüſter:

Gaſſân, Gaſſân, Gaſſân, ich mahn', ich mahn', ich mahn',
Gedenk' an mich den Ahn, den Ur- und Ururahn!

17.

Den verſchonet das Geſchicke,
Wer, dem Sklavenſtolze fern,
Voller Demuth ſein Genicke
Hebt empor zum Weltenherrn.

18.

O Sohn! iſt ein Weiſer am Orte,
Zu Engeln mach' deine Worte.

Befragt von Edlen, unglimpflich
Wie wäre dein Schweigen und ſchimpflich!

Süßtöniger Worte Erwiedern
Iſt goldener Pfeile Befiedern.

Doch will ein Schurke dich neigen,
Dann mache zum Engel dein Schweigen.

Die Riegel der Lippe nicht löse,
Beschimpft dich der Zornige, Böse.

Vielmehr *ihn* schändet dein Schweigen,
Als *dich* sein Eiferbezeigen.

19.

Brauch' ich selber mich nur nicht zu hassen,
Darf ich kühn ans eigne Herz nur fassen,
Rufen: Herz, dir schwör' ich Brudertreue —
Wer will sagen, daß ich sei verlassen?

20.

O Sohn, solch Thun vollbringe, wie nie ein Held vollbracht,
Und solches Werk erbaue voll Glanz dir und voll Pracht,
Was nicht der Tod kann neidisch zerstören übernacht,
Wenn auch er deinem Leben ein jähes Ende macht.

21.

Besitzthum sonder Tugend
Der Ehr' entbehrt;

Armuth vereint mit Tugend
Hat vollen Werth.

22.

Willſt du, daß der Kamelfettbuckel labe
Dich und die Zeitgenoſſen heut,
Verlange nicht, daß dein Kamelhengſt trabe
Noch morgen durch das Feld Morait.

23.

Armer Ramdſch, beſitzeſt du die Pfeile,
Fehlt es dir an nichts als der Gazelle!
Iſt die dir hinwiederum zur Stelle,
Fehlt es dir an nichts als einem Pfeile!

24.

Gehörteſt du auch zum Geſchlecht der Katzen,
Was thut's, hebſt kratzend du nur nicht die Tatzen!

Die Katz iſt lieber mir, die ſchmeichelnd mauet,
Als der Schakal, der dumpf unmuthig gnauet.

Nicht auch das Meer im Aufruhr will ich ſtrafen,
Trägt es mein Schiff nur ſicher in den Hafen.

Und ob die Sonne Gold ſei oder Eiſen,
Mir gilt es gleich, ſtrahlt ſie auf meinen Reiſen!

25.

Wer ein Weib zankſücht'gen Sinnes je zu beſſern glaubt,
Ha! wie iſt der Weisheit er ſo fern der Thor.
Tauchſt du in den Bach Koràkir auch des Mohren Haupt,
Pechſchwarz hebſt du aus den Wellen es empor.

26.

Die junge Palme biegen
Mußt du, Schoreich!
Willſt du die alte biegen,
Bricht ſie ſogleich.

27.

Du biſt, wenn du Allah's biſt, deines Schickſals Herr.
Denn, du weißt ja, Allah iſt deines Schickſals Herr.

28.

Ihr möget fort und fort
Mich ſchmäh'n: es gilt mir gleich.
Euch läſtert nicht mein Wort —
Mein Schweigen läſtert euch!

29.

Kaiß ſprach: ich habe nie
Dem Geiz gehuldigt.
Es ſtockt mit ſeinem Ruhm,
Wer ſich entſchuldigt.

30.

Kein Wort hab' ich von deiner Schuld geſagt,
Was zeigſt du dich, Ben Dhul, ſo ſchuldbetroffen?
Wer Schmach abwehret, eh' man ihn verklagt,
Was iſt von deſſen Unſchuld zu verhoffen?

31.

Eitel, Sa'b, iſt deiner Hoffnung Mühen,
Daß die Knospen meiner Huld aufs Neu' dir ſproſſen;

Nicht mehr wird die Kohle flackernd glühen,
Auf die du des Waſſers Strahl einmal gegoſſen!

32.

Wie mocht' ich thör'ger Mann doch Eitles einſt erſinnen,
Wie war mein Herz allein bedacht verliebt zu minnen,

Wie hing mein Aug' entzückt einſt an Jemanerinnen,
An ihrem zarten Hals, an ihren runden Kinnen!

Gefeſſelt war mein Sein, geknechtet alle Sinnen,
Ich ließ von Glanz und Pracht kein Pünktchen mir entrinnen,

Ich wollte Spur für Spur der Schönheit abgewinnen,
Es mochte ganz mein Geiſt ſich ein in Liebe ſpinnen,

Und mitten in dem Netz ſaß ich gefangen drinnen
Wie ein ohnmächt'ger Zwerg in Obmacht böſer Dſchinnen!

Dann hob von hier den Blick ich auf des Himmels Zinnen,
Da ward ich erſt der Zier und wahren Schönheit innen,

Da mochte mir mein Blut ob frühern Thuns gerinnen,
Und jähen Abſchied gab ich dem verbuhlten Minnen,

Ich ſpähte nicht, wie vor, nach den Jemanerinnen,
Und ihrem zarten Hals und ihren runden Kinnen;

Nein, in Anbetung nur verſenkt' ich alle Sinnen
Und ſcheuchte jeder Luſt Anlockung keck von hinnen

Und jagt', ein freier Geiſt, die Zaubrer fort und Dſchinnen —
Und Allah's Paradies, hoff' ich, werd' ich gewinnen!

33.

Vom Abendrothe zittert ein Schein auf kahlem Hügel,
Mein Reitthier, nicht hinſprenge mehr mit verhängtem Zügel!

Die Stunde mahnt: ich muß dich, halb wider Luſt, nun ſtallen;
Leb' wohl! im Bußgewande laß mich als Pilger wallen.

Im Brunnen der Verſöhnung, im gnadenreichen, kühlen,
Iſt manche Schuld der Jugend reumüthig abzuſpühlen.

Mein Reitthier, oft im Dunkel zu fernen Waidehagen
Haſt du und ſtillen Zelten mich wüſtentlang getragen.

Wie kam da in die öden, verlaſſ'nen Stätten Leben!
Wie drang in Frauenherzen da ſchäumend Liebesbeben!

Wie manch Gazellenauge ſchlug erſt ſich ſchämig nieder,
Bis es ſich hob begehrend, wann Blut quoll in die Glieder!

Wie manchen Gurt zerſchnitt ich mit meinem Schwert und blößte
In Liebeshaſt die Schöne, die ihn zu ſäumig löſte.

Und ſelbſt mich Hülleloſen Enthüllter zum Gewande
Macht' ich und zog am Morgen in neue Liebeslande.

Nun iſt die Wüſte ſchweigſam, nur, daß ich wo noch klagen
Ein Stimmchen höre: kannſt du vom Vater mir nichts ſagen?

34.

Von der linken nach der rechten Seite
Schritt ich durch die Furt am Kieſelbach,
Von der rechten nach der linken Seite
Schritt Dſchelîla, wo die Furt war flach.

Mitten auf dem Waſſerwege trafen
Beide wir zuſammen, und es ließ
Schamerbleichend ſinken in den Hafen
Da Dſchelîla ihres Kleides Vließ.

Ich ihr Gruß entbietend, und zur Seiten
Wendend mein Geſicht, ſprach: weißt du nicht,
Daß einſt Allah ſprach in frühen Zeiten:
Nur der Augenblick beſtimmt die Pflicht.

Wenn es dir an Waſſer fehlt zum Bade,
Dann iſt rein vor mir dein Angeſicht!
Nicht erbleich', o Jungfrau, deine Pfade
Zeuch, gedenkend ſtill, was Allah ſpricht.

35.

Wer mir verkleinern will des Ruhms erworb'nen Segen,
O Ben Elkais, nicht ſchlägt ſein Haupt ihm ab mein Degen,
Nur der Verachtung Knie ſtemm' ich ihm ſtolz entgegen.

36.

Die Furcht, aus der entſpringt die Kraft,
Iſt eine Heldeneigenſchaft.

Viertes Buch.

Gast- und Ehrenlieder.

Nr. 1—13.

1.

Wer deiner Gunſt, Ben Schoreich, Datteln ſchmecket,
Wer deiner Obhut theilhaft iſt, Abdallah:
Der iſt beſchirmt und ſo mit Ruhm bedecket,
Als hielt in ſeiner Gnadenhand ihn Allah.

2.

So groß, Ben Kais, iſt deiner Reime Kunſt,
So groß, Jeſid iſt deiner Verſe Pracht:
Daß, wenn du uns beſingſt den hellen Tag,
Wir Strahlen ſehen, iſt's gleich Mitternacht.

3.

Liebe und Geſang.

Arabiſches Versmaß Madid: _ ∪ _ _ | _ ∪ _ | ∪ ∪ _

O nicht werth mir ſcheint Umarmung und Kuß,
Denn die Schönheit flieht wie Wellenerguß!
Wenn ein Schlachtlied tönt, wie dröhnet das Herz,
Daß es ſchnell faßt ſichern Fehdebeſchluß.

O wie ſpornt dein Lied, Muſâwir, zum Kampf,
Wie zurück bannt Furcht es, Sorg' und Verdruß,
Wie mit Ruhmdrang füllt und Kraft es die Bruſt —
Sang allein iſt wahrer Freude Genuß.

4.

Wer entgehet Nâſchib's Wuth,
Wenn Ben Seid anhebet Streit?
Aber größer noch als Nâſchib's Muth
Iſt Ben Seid's Beſcheidenheit.

5.

Heil dem, der auf der Reiſe Pfad
Sich deinem Zelt, Ben Amru, naht,
Stets, Dſcha'fer, träufle Glück auf dich,
Langlebender ſei als Moâdh!

6.

O Weib, bei deines Vaters Leben,
Nicht ſchilt, bin ich bedacht, zu geben
Dem, welcher nahet meinem Zelt:
Nennſt Allah, der mit milden Händen
Vertheilet ſeine Liebesſpenden,
Du nicht den Gnadenhort der Welt?

7.

Gott, Barmherziger, dich ruf' ich an,
Laß mich wandeln ſtets der Milde Bahn.
Laß mich reichlich ſpenden Jedermann,
Mach freigebig mich, Abd Ben Uhban!
Ob auch Hind ruft: halt' im Wohlthun an,
Sie iſt Weib, ich aber bin ein Mann.

8.

Der Pfeil Ben Ma'mer's ſauſt durchs Luftrevier
Des Ziels ſo ſicher und ſo kunſtgewandt,
Daß, ſcheint auch frei die Luft von jedem Thier,
Ein Adler fliegt herab vom Wolkenrand,
Ins Grab gezogen von Sawâda's Hand.

9.

Ich bin's, der Antwort giebt dem Rufer in der Nacht,
Ich bin's, der auf die Thür vor jedem Pocher macht,
Ich bin's, der Freund und Feind mit Speiſ' und Trank erquickt,
Und der, entſchlief der Gaſt, ſanft ſeinen Schlaf bewacht.

10.

Geſtickt, Umâma, wie von Dſchinnenhand
Erſcheinet deiner Reize Goldgewand;

Und blitzend prangt an deiner Schönheit Kleid
Der Gurt, Umâma, edler Sittſamkeit.

11.

Der Schönheit Netz trägſt du in Händen,
Nicht wich' ein einzig Herz ihm aus.
Du hältſt es aber ſtill in Händen,
Und wirfſt es nicht zum Fange aus.

12.

Hirr ſang ein Lied, da herrſchte Schweigen
Rings auf den Tamariskenzweigen;
Was könnten beſſ'res thun die Vögel,
Als ihrem Lied ihr Ohr zu neigen?

13.

Wie biſt du hold, Otheila, und wie züchtig!
Der Männer Luſt, nicht biſt du männerſüchtig.
Du walteſt ſtill, wie eine Bien', im Zelte,
Stets reg' und fleißig, ſorgſam ſtets und tüchtig!

gesänge.

1.

Wir mit unſerm Häuflein ohne Harm
Stürzen muthvoll in der Feinde Schwarm!
Sind ſie auch mit Waffen wohlbewehrt:
Was hilft Amru's Schwert mit Omar's Arm?

2.

Ein ſyriſch Schwert zur Seite
Trägt mein Gemahl,
Was hell von Glanze funkelt
Wie Wetterſtrahl.

Ein Grau'n iſt er den Feinden,
Sprengt in den Troß
Heran mit ſeinen Waffen
Er hoch zu Roß.

Er ſpannt den Nababogen
Mit ſichrer Hand,
Er führt die rohr'ne Lanze
Kunſtreich gewandt.

Sie heißen ihn den Tödter
Und fliehen fern —
Ich, die er ſanft umfaſſet,
Erſehn' ihn gern!

3.

Als in der Hitze wir die Roſſe ſtallten,
Meidend im Zelt der Sonnenglut Gewalten,
Da hinterrücks gleich lauernden Hyänen
Die feigen Beni Mundkidh auf uns prallten.
Wir aber, wehrlos, packten die Bewehrten
Und ſchlugen ſie, die Jungen wie die Alten.

4.

Mächtig zwar die Beni Schafara bekriegt' ich,
Muthig über Schwinger wucht'ger Lanzen ſiegt' ich.

Doch nun fiel ich, ach! beſiegt in ſchwere Banden,
Wovor Geiſt und Seele keine Rettung fanden.

Nicht gedacht' ich, Seinab! daß ſo zarte Finger
Wären eines tapfern Mannes Herzbezwinger!

Nicht beſorgt' ich, daß ſo liebe, weiße Hände
Brächten ſchwarzer Todespfeile bittre Spende!

Nicht verhofft' ich, daß von ſolchen weichen Armen
Könnte Andres kommen als ein ſüßes Huldumarmen!

5.

Wenn Verrath der Stammfeind ſpinnt,
Wer denkt da an Weib und Kind?
Erſt den Feind erwürgt! Alsdann
Zu den Seinen kehrt der Mann.

6.

Einſchlag' ich in die Hand, die mir zum Gruß ſich beut,
Die ſtreb' ich abzuhacken, die geballt mir dräut.

7.

Wer iſt, der von Behären
Je eine Schwäch' erfahren?
Ben Ammar übt nur Werke,
Die Vollkraft offenbaren.
Er gleicht an ſchnellem Muthe
Dem kühnen Bergesaaren,
Der, ſieht er die Gazelle,
Sie packet an den Haaren.
Deß denken noch mit Schauder
Ben Schehl und ſeine Schaaren.

8.

Der edle Dhuhl, preiswerth den Gäſten allen
Iſt er, die holden Sinnes zu ihm wallen;
Doch furchtbar iſt Ben Kan'ab ſeinen Feinden,
Es kränkt ſein Speer, die ihm entgegen prallen.
Und fiel' ein ganzes Heer ihm in den Rücken,
Er bleibet ſtehn — die Andern werden fallen!

9.

Geſegnet iſt, den du ertheilſt, dein Rath,
Haſin, du hilfſt mit Worten und mit That.
Nicht giebt es Waiſen noch, weil du ihr Hort;
O lebe lang', Ben Aswad, wie Moâdh!

10.

Weib, o ſpare deinen Athem,
Nicht dem Kampf weicht aus Ben Hâthem;
Weiber ducken ſich im Zelt,
Männerſchwert bekämpft die Welt.

11.

Komm her doch, Ben Udhein',
Spielſt du, Haſâſ, mit deinem Leben:

Mein Speer iſt gar allein,
Ich will ihm einen Zwilling geben!

12.

Nicht ſei der Feinde Schwarm ſcheu Mann für Mann gezählt,
Sieg werd' uns, oder Tod, nichts Drittes ſei erwählt!
Was uns das Schickſal bringt, wer iſt es, der es weiß,
Und wär' er ein Hafidh*) auch wie Chodheir Ben Kais?

13.

Muth iſt der Entſcheider; nicht
Ob da kämpfen Viele.
Dſchehms Aſchîra hat geſiegt
Ueber Auf's Kabîle!

14.

Gowejja Ben Kabîr! dein Ruhm iſt unverkümmert,
Du biſt es, deſſen Fauſt der Feinde Wucht zertrümmert.
Die ſtolzen Beni Jed, ſie rannten auf dich an:
Sie Alle in die Flucht ſchlugſt du, der eine Mann.

---

*) Auswendigwiſſer des Koran.

15.

Was Ben Himâs erſinnt, gelingt ihm ſtets zur Stell,
Dhuhl tritt ins Zelt des Ruhms, ſteht er an ſeiner Schwell.
Gleichwie der Gräber, wann er ſagt: hier iſt der Quell!
Fortſchaufelt, bis hervorſpringt Flut kryſtallenhell.

16.

Der Wolf von Kûf, der Schafe Tod und Schreck!
Eins nach dem andern rafft hinweg er keck,
Er jagt ſich mit der ganzen Heerde Zeck!

O Beni Auf! ſeid wohl auf eurer Hut,
Das Schwert Harîſch's, es trifft die Frevler gut,
Gern taucht es ſich bis an das Heft in Blut!

17.

Jungfraun her und Jungfraun hin,
Schönheit liegt mir nicht im Sinn!

Mir iſt theuer Roß und Schwert,
Schlachtkampf hat für mich nur Werth!

18.

Weh dem Feigen, der des Schlachtenkampfs Gefahren
Ueber süßen Liebeständelein verträumet!
Aber jener rauhe Held gleicht dem Barbaren,
Der im Frieden auch sein holdes Weib versäumet!

19.

Zwar Isirrin's Löwen zu bekämpfen mocht'st du wagen;
Zwar die Bedewinen hat dein scharfes Schwert geschlagen,
Abul Häreth, doch die Schönheit konnt'st du nicht ertragen:
Sie ist Schuld daran, daß wir dich jetzt zu Grabe tragen.

20.

Des Lebens — sprach der Fürst — mußt du verzichten.
Ich habe Macht, den, der mich schmäht, zu richten,
Und vor dem Tode hilft dir nicht dein Dichten!
Sprach Ali stolz: du kannst mich nicht vernichten.
Dein ist die Macht, den, der dich schmäht, zu richten,
Doch vor dem Tode hilft mir wohl mein Dichten!
Erlag auch meine Seele diesen Wichten,
Die auf mein Herz jetzt ihre Pfeile richten
Und Dornen statt der Ros' aufs Haupt mir schichten,
Ich habe doch des Seins nicht zu verzichten,
Ich lebe fort, du kannst mich nicht vernichten.

Es hat mein Lied ſein Amt noch zu verrichten,
Hat fürder noch der Erde Nacht zu lichten,
Der Herzen Noth und Jammer zu beſchwichten,
Das Weh zu enden und den Streit zu ſchlichten,
Den Muth der Unterdrückten aufzurichten
Und feiger Fürſten Tyrannei zu richten!
Es hat mein Lied dies Amt noch zu verrichten
Und wird es thun, du kannſt es nicht vernichten,
Kannſt ungedichtet machen nicht mein Dichten,
Was Perlen wußt' um Perlen aufzuſchichten,
Was theuer iſt den Klugen, wie den Schlichten,
Was Eingang fand in allen Volksſchichten
Und Haß erweckt allein — den Böſewichten!
Fort lebt mein Lied, ein Kranz von Glanzgedichten,
Ein Duftgeweb' aus Blumen, hellen, lichten,
Ein Korb, gefüllt mit wunderſüßen Früchten,
Beſtimmt zu herzerfreuenden Gerichten
Den Günſt'gen, doch ein Gift den Zornerpichten.
Fort lebt mein Lied und ich in den Gedichten,
Denn ich erfüllte meines Sanges Pflichten,
Du kannſt mich richten, aber nicht vernichten,
Durch dich hab' ich des Seins nicht zu verzichten.
Doch du, uneingedenk der Herrſcherpflichten,
Durch mich ſtirbſt du, dies Lied wird dich vernichten.
Für immer mußt du nun auf Ruhm verzichten,
Denn deine Zier hat ausgetilgt mein Dichten.
Gleichwie der Wolken dunkelſchwarze Schichten
Der Sonne Glanz entſtellen und zernichten,

Und wie die Axt zerstört den Ruhm der Fichten,
So bist du jetzt entehrt von meinem Dichten,
Und wenn zur Höll' hinab mit Bleigewichten
Dich deine Sünden zieh'n — wird Gott dich richten!

21.

Was schwatzt ihr von des Schicksals Tücken?
Ich weiß von nichts als von Beglücken.

Den Tag mit Kühlung und die Nächte
Weiß ich mit Strahlen auszuschmücken

Und reihe selbst mir Bild an Bilder,
Die mich durch Farbenpracht entzücken.

Das Wild zu jagen durch die Wüste,
Reit' heut ich auf des Rosses Rücken,

Und morgen lust'ger Karavane
Folgsam, werd' ein Kamel ich drücken.

Bald sind es wackre Zechgelage,
Bald Lieb' und Sang, die mich erquicken.

Ich weiß dem Kummer zu entfliehen,
Der Langenweile zu entrücken.

Für mich ist voll der Freude Brunnen,
Mein Schöpfkrug kennt nicht Sprüng' und Lücken.

Zu breit iſt mir kein Meer, ich ſchlage
Darüber Bogen feſter Brücken.

Iſt niedrig wo des Zeltes Pforte,
Spreng' ich das Thor, ſtatt mich zu bücken,

Und aus der Hand ſchlag' ich dem Recken
Das Schwert, das er will auf mich zücken.

Dem Löwen brech' ich aus die Zähne
Und kümmere mich nicht um Mücken.

Weil ich die Stunde weiß zu haſchen,
Drum ſchleich' ich nicht gebeugt an Krücken.

Mich küßt, daß ich ſie nicht erwürge,
Des Glückes Dſchinn aus freien Stücken.

Anmerkung zu Nr. 21. Die arabiſchen Scholien haben nach dem dritten Verſe:

Und reihe ſelbſt mir Bild an Bilder
Die mich durch Farbenpracht entzücken.

noch folgende vier Verſe, die wir mittheilen, obgleich wir ſie für unecht halten. Sie lauten nach dem ſlawiſirten Codex (Nr. VII im Kloſter des heiligen Jurij am Ilmenſee):

Denn Freude ſei vor meinen Blicken,
Und Trauer wohne mir im Rücken!
Der hellen Luſt will hold ich nicken,
Den finſtern Gram will ich zerſtücken!

Den Ruhm feſſl' ich mit derben Stricken,
Die Schande ſtreb' ich zu erdrücken!
Die Chimchimſtacheln will ich knicken!
Die friſche Roſe will ich pflücken!

Hieran ſoll ſich dann als achter Vers der oben als vierter gegebene anſchließen:

Das Wild zu jagen u. ſ. w.

Als Verfaſſer dieſes kecken Gedichts wird Amru Ben Elsubeir genannt, von welchem noch folgende abgeriſſene Verſe, im Geiſte des obigen Gedichts, von den Scholien mitgetheilt werden:

O weh dem Manne, der es unbeſonnen
Vorhat, zu närren mich und zu berücken!

Mein Schwert zerſchmettert deſſen Arm, der waget
An meinem Gurte mir etwas zu flicken.

Die treiben Scherz mit ihres Haupts Genicken,
Die's wagen, mir den Fehdebrief zu ſchicken.

Ha! deſſen Haupt, der unſanft mir begegnet,
Will ich mit eines Berges Wucht erdrücken.

Den Riegel, der ſich vorſchiebt meinem Wunſche,
Will ich alsbald mit kräft'ger Fauſt zerdrücken.

Tritt mir das Unglück nah, den Kranz vom Haupte
Reiß' ich ihm ab und geißl' ihm wund den Rücken.

Inwieweit dieſe Verſe Eigenthum Amru's oder ſeiner arabiſchen Nachahmer ſeien, wollen wir indeß dahingeſtellt ſein laſſen, da wir hier keine Kritik geben, ſondern nur eine Verſion.

Sechstes Buch.

Todtenklagen.

Nr. 1 — 23.

1.

Arabiſches Maß Mutekârib: ⏑ – ⏒ | ⏑ – ⏒ | ⏑ – ⏒ | ⏑ –

Wie war ſie ſo hold, wenn ſie ſchwebte herab
Vom Hügel ins Thal mir, die ſchöne Seinab!
Es ſah ſie und neidvoll zum Pfeil griff der Tod —
Wohl traf er das Ziel — ach, mir ſagt es dies Grab!

2.

Von weißem Schleier
das Haupt umbunden
mir, holde Maida, erſchieneſt du.

Lichtglanz ausſtrahlend
wie kranzumwunden
mir, holde Maida, erſchieneſt du.

Seit dich ich ſahe,
in Nacht erloſchen
war jeder Glanz mir von anderm Licht.

Ein Engel Allah's
zu früh entſchwunden
mir, holde Maida, erſchieneſt du.

3.

Schleich' ich auch nicht immer zu der Gruft Sejjâbe's
In dem düsterschattenden Cypressenhain:
O nicht schläfst du in der Kummeröd' allein,
Meine Sehnsucht bleibt Gefährtin deines Grabes.

4.

Als sie die Flut durchwallte, die schöne blasse Saad,
Wurde der Weg, der nasse, der Armen ein Todespfad.

Es sprachen die bösen Wellen, die eine zu der andern:
Wir wollen die weiße Jungfrau nicht lassen von hinnen wandern.

Wir wollen sie fangen, fassen und ziehn herab gemach,
Und wollen die schöne Perle vereinen mit unserm Bach.

Und während sie also sprachen und murmelnd es zu sich riefen,
Da haben sie sie gezogen tief in des Wassers Tiefen.

5.

Blasses Bild voll Glanzerinnerungen,
Blasse Majja, dir sei hold erklungen
Ein Gesang aus deines Dichters Kehle,
Der des Liedes Pfeil dir oft geschwungen,
Da du lebtest, da du liebtest, lachtest,
Und von meinem Arme wardst umschlungen.

Dich hält nun ein ſtärkrer Arm umfangen,
Als der je hielt deinen Leib umſchlungen;
Feſt erfaßt' er deine ſchönen Glieder,
Bis er nieder dich ins Grab gerungen.
Deinen Ruhm hat er zerſtört und deine
Pracht gebrochen, deinen Glanz bezwungen;
Keiner deiner vor'gen Freier nahet
Hier an dieſen öden Ort, geſungen
Wird von Vögeln nur in der Cypreſſe
Zweig und vom Gelispel meiner Zungen.

6.

Wo iſt ſie nun, die ich ſo feurig küßte,
Die mich ſo ſanft gedrückt an ihre Brüſte,
Wo weilt ſie, die Schwarzlockige, Duftfriſche,
Glanzhelle mit des Mundes Amethyſte?
Ach, was entführte ſie ein neidiſch Schickſal
Hinweg von meines Lebensmeeres Küſte!
Hier blieb ich nun vereinſamt und verlaſſen,
Nicht mehr ein Zelt bin ich, ein Pfahlgerüſte.
Ich gleiche dem Kamelhengſt, dem da fehlet
Die Chimchimbeer' in öder Flugſandwüſte.
Zwar ſtehſt in meinen Träumen und Gedanken
Du aufgerichtet gleichals Lebensbüſte,
Doch ach, das Leben fehlt, das warmumfang'ne,
Und Heil mir, Heil, wenn ich auch ſterben müßte!

7.

Sie ſtand am Weg, als fern ich ſchied,
Und bog ihr Haupt hernieder.
Sie hielt, als bärge Thränen ſie,
Geſenkt die Augenlieder —
So ſteht ſie noch vor meinem Sinn,
O ſäh' ich je ſie wieder!
Doch ach, der edlen Tochter Teim's
Sing' ich nun Grabeslieder.

8.

Wären Thränen ſtiller Liebe Boten,
Manchen Gruß ſpräch' dir mein Angeſicht:
Doch mein Herz betrauert einen Todten,
Und du, Ben Rebi', verſtehſt mich nicht.

9.

O Rejj, mein Herzenskind, du meiner Seele Licht!
Weh mir, daß ich, die Alt', an deinem Grab muß klagen!
Der wunderliche Tod, er mied die reife Frucht
Und hat die knospende Duftblüthe abgeſchlagen.

10.

Ach, daß ihr Leben mußte Leila enden,
Sie, die ſchlankhals'ge, hochgewölbt' an Lenden!

Doch Allah's Hand, ſie hält das heil'ge Siegel,
Sein Liebesbrief kann neue Wonne ſenden.

Von deiner Bruſt ſchieb' weg des Grames Riegel,
Und thu ſie auf für Allah's Gnadenſpenden.

Nicht ſchießen laſſe deinem Schmerz den Zügel,
O Dſchâſ, und laß der Thränen es bewenden.

Wer ſitzet ſtets, Ben Sa'd, der Luſt im Bügel?
Und wer hält feſt des Glückes Zaum in Händen?

11.

Warum doch klageſt du, Ben Seid,
Daß dir geſtorben iſt Ubeid?
Laß ruhn die Todte!

Es gehet Glück und gehet Plag',
Und Nacht um Nacht und Tag um Tag
Hin wie die Todte.

Ein Sein, was ſtets ſich dreht und kehrt,
Was hat es denn, Ben Seid, für Werth?
Ruh fand die Todte!

12.

Nicht scheltet mich, hab' ich der Luſt nicht Acht,
Bin ich auf Thränen nur und Schmerz bedacht,
Ach, Esma's denk' am Tag ich und bei Nacht!

Sie, die nun ruht im finſtern Grabesſchacht,
Wie hat ihr Augenpaar ſo hell gelacht!
Wie hat ſie einſt ſo glücklich mich gemacht!

Aus ihrer Liebe ſog ich Kraft und Macht,
Voll Muth hinaus zog ich in Kampf und Schlacht,
Sie war mein Preis und meine Siegespracht!

Und hat mein Tag verdunkelt ſich in Nacht,
Nun iſt mein Tagewerk mit ihr vollbracht!
Zum Sumpf iſt mir des Lebens Meer verflacht!

Nicht mehr iſt ſie's, die für mich ſorgt und wacht,
Nicht mehr iſt ſie's, die ſüß und heiter lacht,
Daß ich vergäße, wenn der Donner kracht.

Nun, iſt's auch öd' und ſchweigſam übernacht,
Dünkt mir's, als hör' ich ein Geſtöhn der Schlacht,
Und wie in Wunden ſchreck' ich auf, erwacht.

Es iſt kein Traum, denn mir iſt beigebracht
Die Todeswunde, die da blutet ſacht,
Seit Esma ruht im finſtern Grabesſchacht.

13.

Erak, dein Gewipfel, eines Mannes Grab umflicht's,
Der der Schlacht entwich und den gewürgt der Leu, der leid'ge;
Will das Schaf man ſchlachten und am Meſſer nur gebricht's,
Selber aus dem Sand aufſcharrt und wühlet es das ſchneid'ge.

14.

Es ſtarb Dſchenub, Sijäd Ben Abjad's Weib.
Wohl glaub' ich's, daß er ihr den Tod verhängt.
Für ſolchen Recken war zu zart ihr Leib,
Der Liebe Ueberfluß hat ſie ertränkt.

15.

Akil Ben Hanbal, weh, daß wir ins Grab dich tragen!
Wie ſoll die Zukunft uns, die blaſſe, nun behagen?
Ach, du warſt unſer Stolz in heller Vorzeit Tagen.
Wie hat dein Schlachtſchwert einſt der Feinde Haupt zerſchlagen!
Wie vieler Mütter Mund haſt du erweckt zu Klagen!
Wie wußteſt du das Wild — Gefahr — von uns zu jagen,
Durch deiner Seele Muth — den Treiber ohne Zagen!
Vom Zelte des Erfolgs den Vorhang hob dein Wagen,
Und ſelbſt kühn ſetzteſt du dich auf des Glückes Schragen.

Du wußteſt nichts von Qual und Mißgeſchickes Plagen,
Du ließeſt deines Ruhms Haupt in die Wolken ragen,
Nicht konnte deinen Preis der Zahn der Zeit benagen,
Da hat ihr Freund, der Tod, dir das Gebein zerſchlagen.

16.

Steh auf, o Mâwia! Doch ach, du ſtehſt nicht auf!
Dich weckt nicht mehr der Ruf von Elſchoddâch Ben Auf!
Lieb warſt du mir und werth, nunmehr bin ich verwaiſt —
Was fragt das Schickſal deß? Es gehet ſeinen Lauf!

17.

Sei fern nicht, Dſchâſch! Doch wer auch ſagt zum Stern,
O ſteig' herab, er ſchimmert ewig fern.
Du ſchöner Baum, dein Blüthengipfel ſank,
Mir nur verblieben iſt der Trauer Kern.
Der Todtenvogel rauſcht von dir entſandt —
O ſüße Dſchâſch, gedenkſt du deines Herrn?

18.

O küſſe mich! Doch ach, verlernt hat nun dein Mund zu küſſen,
Seit aus dem Bett der Liebe dich unholde Männer trugen!

Du haſt mir, Abla, eine Wund' im Herzen aufgeriſſen,
An der ich langſam mich zu Tode werde bluten müſſen.

19.

Katiſa, auf, und rüſte das Mahl uns Gäſten hie!
Doch nicht den Dolch mehr ſtichſt du in der Kamele Knie.
Wie haſt du einſt die Freunde mit leckrem Mahl geehrt —
Nun hat zum Wirth erwählet der Tod dich, Ben Rebi!

20.

Sei Leila ſtets dir nah! Doch Gott hat es verhängt,
Wir wandeln ja wie ſie all' auf des Grabes Wegen.
Auch heißt es, wer ins Grab der Töchter Leib verſenkt,
Ben Kaab! bereitet ſelbſt ſich einen Ehrenſegen.

21.

Weil ſtarb dein Töchterlein Rebab,
Nicht traure, Orwa Ben Schehâb.
Bedenke, daß der Weiſe ſprach:
Ein guter Eidam iſt das Grab.

22.

Nicht weine um El Horben,
Sagt ihr, die längſt geſtorben!

Ach, ſtets ſagt mir mein Schmerz es:
Sie iſt mir heut geſtorben!

23.

In meinen Armen, o Leila,
Lagſt du ſo warm einſt gebettet;
Nun hält das Grab dich, das feuchte,
Mit kalten Armen umkettet.
Von deinem Haupt eine Locke
Hab' ich allein mir gerettet.

Siebentes Buch.

Spott-, Schmäh- und Rügelieder.

Nr. 1—44.

1.

Nicht ſagt, den Beni Aſſad fehl' es an Herz und Lungen,
So ſind die Beni Aſſad von Kampfesluſt durchdrungen,
Daß ſie, ſind's ihrer vierzig, die aus zum Strauße ziehen,
Wenn ſie ein Aefflein ſehen, nicht fallen — nein, nur fliehen!

2.

Ka'b nennt ſich einer Tiger-Sieger.
O Nachbarn, glaubt nicht dem Betrieger!
Gekämpft hat Ka'b mit einer Katze,
Oder mit einem todten Tiger.

3.

Es ſprach von ehr'nen Ruthen
Gar viel Ben Manßur's Mund,
Hittân ſprach: um mich bluten
Soll alles in der Rund,
Da hört er den Kata tuten
Zur ungewohnten Stund' —
Umfiel er zwiſchen die Stuten,
Zerſchlug das Haupt ſich wund,

4.

Du ſprichſt: ich Ben Awâna,
Ich Scharki bin der Held.
Du biſt der Vogel Kata,
Der ſtets nur „kata“ gellt.

5.

All was du thuſt, iſt eitle That, Rebî',
All was du unternimmſt, gelingt dir nie.
Weil ſtets Unwerthes du erſinnſt, Ben A'rek;
Du biſt's, der Salz verhandelt ſtets nach Bârek.

6.

Wer biſt du denn, leichtſinn'ger Ben Omâma,
Der du es wagſt, zu fordern mich, Kaſſâma,
Nein, nicht zu fordern mich zum Kampf, zu fordern
Zum Tode dich, denn gürtete Samſâma
Selbſt deine Lend', es würde nicht dir frommen:
Zu Boden ſinkt dir Schwert wie Haupt, Kaſſâma!

7.

Du willſt mich reizen, Sardſch,
Mit deinem Zwergenhohne?
Nicht wird der Sohn Behâr's
Zermalmen dich zum Lohne.
Mein Edelſinn gebeut
Mir, daß ich dich verſchone.
Nicht kränkt den Elephant
Der Stich der Skorpione.

8.

Stark wie der Leu von Jſirrin erſcheint er,
Wenn er erhebet das dröhnende Wort;
O der Prahler, zu täuſchen uns meint er,
Aber wir wiſſen den ſchweigſamen Ort,
Wo er zu treffen, verhaltend den Athem,
Wenn ſich befehden die Stämme von Hâtem.

9.

Du prahlſt mit Vätern, Groß- und Urgroßvätern,
Das heißt mit Sündern und mit Miſſethätern.
Was haſt du denn voraus? auch wir ſind Sünder,
Und wir auch ſtammen ja von Großgroßvätern!

10.

Indeß ſein Blick das Unthier
Im Zelt noch nicht erſah,
Rief er: die Schell' anhäng' ich
Dem Löwen von Scharâ.

11.

Meine nicht, zu überbürden mich, Ben Schehl,
Thor, du denkſt, ich werde murren nie!
Fühlt der Laſt Genüge das Kamel,
Hebt es ſich von ſelbſt empor aufs Knie.

12.

Als Zuchtkamelin nur
Betrachteſt du dein Weib!
O Ben Harrî, mir wär'
Ein Heiligthum Rejj's Leib.

13.

Du warſt der ſchönen Dſchondob,
Ben Karb, ein ſchlimmer Gaſt!

O daß der Jungfrau Zierde
Du frech geraubt ihr haſt!
Wie iſt die ſchöne Dſchondob
So bleich nun und erblaßt,
Hinwelkend wie die Palme,
Von der man nahm den Baſt.

14.

Du, der die Waſſerſtell' ſo unhold mir beſtreitet,
Der Bronn iſt mein, bei Gott, du ſollſt, Ben Dâd, es wiſſen!
Wenn einmal noch zum Quell dein Schöpfkrug niedergleitet,
Zertrümmr' ich ihn mit Spott — du wirſt ihn kitten müſſen.

15.

Als ich gefreit Ommo Dſchondoben,
Da mocht' ein Blinder ſie, der Proben
Von ihrer Gaſtlichkeit empfangen,
Laut, als vom Zelt er ſchied, beloben.
Nun bin ich A'ſſijen vermählet,
Ihr, die das Haupt hält ſtets erhoben,
Die ſtets der Wünſche Bogen ſpannet,
Und deren Sinn ſtets zielt nach oben,
Der geiz'gen, garſt'gen, widerwärt'gen,

Ungaſtlichen, unholden, groben,
Von deren Krallen die Dirheen
In Beutel werden ſtets geſchoben;
An ihr, die keine Gunſt austheilet,
Nie hält die Hand zur Spend' erhoben,
Die hold nie lacht, die ſtets nur grinſet,
Und jeden jagt vom Zelt mit Toben,
Hat ſelbſt ein Bettler nichts zu rühmen,
Weiß ſelbſt der Blinde nichts zu loben.

16.

Klein zwar von Gewüchſe
Biſt du, Elhotai';
Liſtig wie die Füchſe
Biſt du nebenbei.

17.

Aus Sogd ein Panzerhemde,
Aus Erjach ein langes Schwert,
Eine Chattiſche Rohreslanze,
Ein Bogen aus Abs von Werth —
Die Waffen ſind ſein eigen,
Und mit mehr iſt er bewehrt,

Noch mußten andre Länder
Ihm liefern Zaum und Pferd.
So zog er hinaus zum Kriege,
Doch hat uns keiner belehrt,
Wie er mit Ruhm den Beſen
Des Krieges ſcharf gekehrt.
Wir ſehn nur, daß er vom Kriege
Heimkehrte zu ſeinem Herd,
Mit unbeſtäubten Waffen
Und blankem Zaum uud Pferd,
Und ſelbſt am ganzen Leibe,
Gott ſegn' ihn! unverſehrt.

18

Der Held beim Mahle.

Ben Dſchafer's Ruhm iſt unverdunkelt!
Ha, ſeht, wie jetzt ſein Auge funkelt!
Abd trennt ſich nie von ſeinem Schwert,
Er hält's in linker Hand verkehrt,
Weil mit der Rechten aus der Schüſſel
Er Haiß*) um Haiß ſteckt in den Rüſſel.

---

*) Dattelklos.

19.

Bûrîs, grätige, fette, verſchluckend
Saß Muſa'far in ſeinem Zelt,
Schmatzend, ſchlürfend, das Maul beſpuckend, —
O der übergefräßige Held!

Säh ich die Söhne Aamers ihn ſchlagen!
Säh ich ſein blitzendes Schwert doch erhoben!
Wäre gleichwie Muſa'far's Magen,
So auch ſeine Fauſt zu beloben!

20.

Zwar Ben Hârim ſcheint ein Held,
Zwar Ela'ſcha ſcheint verwegen,
Seine Lanz' iſt ſtets gefällt,
Und geſchwungen ſtets ſein Degen.

Aber ſieht er nur ein Brett,
Fällt er beinah aus den Satteln.
Alles Weiße nicht iſt Fett,
Alles Schwarze nicht ſind Datteln.

21.

Du ſagſt, Ben Kaiß, du alter Knabe:
Die Kraft wird neu ins Herz mir kommen,

Nicht ſtets ſchleich' ich gebückt am Stabe,
Bald richt' ich auf mich muthentglommen. —
Gewohnheit gleicht den Kranichflügen,
Die auf und ab die Schwinge heben,
Die Jahr für Jahr in neuen Zügen
Hin nach dem Born Kathima ſchweben.

22.

Indem Tai's Männer kämpfen blut'gen Schlachtkampf wüthend,
Sitzt Dſchâf daheim, die Eier des Gemaches hütend.

23.

Ben Abdallah, ja du biſt ein Held!
Schoreich, ſo biſt du von Muth durchſchwellt,
Daß, wenn du ein todtes Häslein ſiehſt,
Keck du greifſt zum Speer, der es zerſpellt.

24.

Eines Elephanten Kopf haſt du,
Eine Maus iſt dein Verſtand darinnen,
Dir das Beſte hab ich nun genannt,
Was ich kann zu deinem Ruhm erſinnen.

25.

Hießest einst, o Teich, der gottbegnadete,
Nun die Alt' in deinen Wellen badete,
Daß das Wasser ganz zu Sumpf verschlammete,
Müssest heißen du der gottverdammete.

26.

Red' ich, saget ihr sogleich:
Armer! unserm Zelt entweich!
O wär' ich ein wenig reich,
Dünkt ich klug euch wie der Scheich.

27.

Bald zu heiß bin ich dir, bald zu kalt,
Unzufrieden bist du, unvernünftig;
Ben A'radsch, vielleicht aus einem Teich
Schöpfest du dir laues Wasser künftig!

28.

Lang zwar ist dein Gesicht, doch kurz ist dein Verstand:
Es strömt ja Meer und Fluß auch nicht in einem Land.

29.

Scharf iſt, Ben Amru, ſcharf dein Blick,
Und blitzhell, Dſcha'ſer, dein Verſtand;
Du glaubſt ein Feld voll Mais zu ſehn,
Steht dicht vor dir ein Elephant.

30.

Urgroß iſt, Ben Sulma, deine Naſe,
Urgroß, Haſſân, wie ein Elephant;
Sonſt erſcheint mir dein Geſicht als Haſe,
Der aus Schreck vor jenem fortgerannt.

31.

Der Verleumder.

Scharf und ſpitzig, gleich wie ein Elhowwablatt,
Sind Derrâdſch, die Pfeile deines Lügenmundes!
Alle Gäſte ſcheucheſt du, Ben Kibd; im Zelt
Weilt dir Keiner als Genoſſe deines Bundes.

32.

Du Wegelagerer, du Strolch,
In Büſchen kauernd, wie ein Molch,

Stürbſt du durch einer Natter Biß,
Daß wir entgingen deinem Dolch!

33.

Wenn ich ein Adler wäre
Und wohnte auf Jeramram's Höhn,
Auf dich, Ben Otba, ſchöß' ich
Wuthflammend wie des Berges Föhn
Und hackte dir das Aug' aus,
Sobald dich meine Blick' erſäh'n,

34.

Die Augendreher, die Halsverbieger,
Die Naſenſchnüffler, Dirheenhungrer!
Sie predigen Faſten, die Betrieger,
Und ſind ſelbſt gaſtmahlgierige Lungrer!

Gern bin ich des armen Manns Vertreter,
Für Redliche will ich die Palme ſchütteln;
Wenn aber kommen die feiſten Beter,
Die jagt mir aus dem Zelt mit Knütteln!

35.

Suleima ſprach, als ich mein Herz zerkrämpfte
Und meiner Liebe Glut vor ihr nicht dämpfte:
Biſt du der Held, der Räuber hat erſchlagen,
Der mit den Löwen focht, mit Tigern kämpfte?
Ich ſprach ergrimmt: ja, ich der Mann, ich bin es,
Nach welchem du mich fragſt, ich bins, der kämpfte
In ſieben Schlachten und der mehr wird ſchlagen,
Und der niemehr wird ſtehn vor deiner Sänfte.

36.

Was freit' ich doch die Fremdlingin aus Dabba,
Die mir nur Unheil ſchuf, Abs' Tochter Sa'ba,
Anſtatt der Stammjungfrauen eine Holde;
O führte ſie der Schwarze nach Scherabba!

37.

Schwer beugt das Joch der Ehe meinen Nacken,
Gott ſei's geklagt;
Ich muß mich früh und muß mich Abends placken,
Durch dich geplagt!
Wärſt du, Ben Schah's, wo der Scherabba Zacken
Graunvollſter ragt!
O möchte dich das Fieber Chaibar's packen,
Mann einer Magd!

38.

Weh deiner Mutter, Kais! und Schmach auf ihren Schoß,
Daß dich ſie einſt gebar, den ungeformten Kloß.
Du biſt ſchier alles, Kais! und biſt auch wieder nichts:
Zu groß, um dick zu ſein, zu dick, zu heißen groß!

39.

O Sohn des Pechs, Gott ſei's geklagt,
Daß ich geworden deine Magd!

Bei Tag entflieh' ich kaum mit Kunſt,
Verfolgt mich Nachts auch dieſer Dunſt?

40.

Weh, welch eine Rieſennaſe hat mein Mann;
Seh' ich ſie mit halbgeſchloſſ'nen Augen an,
Scheint die Naſe, die ihm hangt herab ſo ſtolz,
Mir gleichwie ein Knotenſtock von Salamholz.
Wenn ich wollt' auf ſie mit off'nen Augen ſehn,
Meint' ich wohl vor einem Balken gar zu ſtehn!

41.

Mich, der würde Teufel prellen,
Knirps Rubeis, mich willſt du ſchlagen?

Du ein Kind vom Steiß?
Wärſt du größer nur zwo Ellen,
Könnte man mit Ehren ſagen:
Zwerg biſt du, Rubeis!

42.

Du, der zum Tag die Nacht kehrt,
Wie biſt du ungewitzt!
Du, der von meiner Pracht zehrt,
Dein Ruhm iſt bald verblitzt!
Der mich nicht mit Bedacht ehrt,
Nicht ſacht dein denk' ich itzt!
Der kecklich meiner Macht wehrt,
Bald haſt du Blut geſchwitzt!
Erfahr' es, wie mein Schlachtſchwert
Gleich der Semſâma glitzt!
Wie es vom Rumpf mit Macht ſchert
Das Haupt, nicht Wunden ritzt!
Wie's Kindern Fug und Acht lehrt,
Indem's ihr Blut verſpritzt!

43.

Der Wankelmüthige.

Eine kurze Spanne Zeit
Küßte Sa'd die ſchöne Maid';

Faſt ſchon eine längre Weile
Herzte Sa'd die ſchöne Leile;
Einen ganzen Tag ſogar
Wird Sa'd lieben nun Nawâr.

44.

Der Held des Faſſes.

Tadelt nicht Ben Ramdſch, den Braven, einmal nur war er erſchrecket,
Einmal nur betäubt war A'mer und nur einmal nicht erkecket,
Als die Beni Eſſed wildanrückend ihm den Kampf erwecket,
Noch zur rechten Zeit doch hat er ſich in einem Faß verſtecket,
Hat ſich eingezwängt darinnen und zuſammen ſich gerecket,
Angeſtemmt dem Steiß die Ferſen und die Knie ans Haupt geſtrecket,
So in ſich gekauert, wie die Glucke, wenn ſie Eier hecket —
Heißa, und zu ſeinem Heile blieb vom Feind er unentdecket!

Laßt uns ſtärken nun den Braven, laßt uns einen Haiß ihm kochen!
Sieh, die Feinde hätten faſt das Ramdſch-erfüllte Faß zerbrochen,
Doch ab zogen ſie und Ramdſch iſt heiler Haut hervorgekrochen.
Große Worte hat der Held des Faſſes alſogleich mit Pochen
Und von Schlachtengeiſt entflammet laut vor allem Volk geſprochen:
Dieſer Frevel ſei mit Qualen, dieſer Schimpf mit Blut gerochen!
Ha, mein Schwert, es ſoll zerſchlagen Eſſeds Söhnen Haupt und Knochen!
Hing es nur an meiner Seite, wär' ich nicht ins Faß gekrochen!

Achtes Buch.

Weiberschmähungen.

A. Der Charakter wird verhöhnt: Nr. 1—28.
B. Die Reize werden geschmäht: Nr. 1—49.

A.

Der Charakter wird verhöhnt.

1.

Du, die ſtets mit deinem Mann magſt hadern,
Gift haſt du, nicht Blut in deinen Adern.
Lieber als mit dir das Zelt zu theilen,
Bräch' ich aus dem Jalban Bergesquadern.

2.

Solange Sachra ſchwieg, wie war ſie ganz vollkommen!
Doch, als ſie ſprach, meint' ich, ich hör' die Dſchinnen kommen.
Ihr Wort war wie Geheul, das durch die Wüſte bebt,
Wenn unheilvoll der Geiſt Samum vorüberſchwebt.

3.

O wie garſtig geheſt du einher,
Schmutzbefliſſ'ne Tochter des Ben Aus!
Unrathſeele! In Vergleich mit dir
Strahlt ſelbſt Mâdir hellen Lichtglanz aus.

4.

Seht wie Chuleida hüpft und tänzelt und
Nach rechts und links ſich dreht!
Sie denkt nicht, daß die Schönheit iſt ein Gaſt,
Der ſchnell vorübergeht.

5.

Schöpfrädern gleich arbeiten Bothna's Arme,
Daß Schwindel mich ergreift und mir wird übel,
Läg' ich in ihrem Bett, daß Gott erbarme!
Sie hielte wohl mein Haupt für einen Kübel.

6.

O daß ich je dich freite, Nohaif, gefräß'ges Weib,
Die nur zu füllen trachtet den Magen und den Leib!

Dein Bauch iſt aufgetrieben wie ein gefüllter Schwamm,
Als wollteſt du gebären gleich einen Völkerſtamm.

Du ſendeſt durch die Gurgel, was hart iſt und was weich,
Feldmaus und Froſch und Eidechs, der Bedewinin gleich.

Ich glaube Kieſel ſelber verſchluckſt du mit Bedacht,
Mich ſelbſt, weh mir! verſchlingſt du vielleicht einſt übernacht.

7.

Den Schönen Fluch in allen Landen,
Sie brachten mich in Schimpf und Schanden!
Als ich erwählt zuerſt Besbaſen,
Mußt' ich am Herd' die Kohlen blaſen;
Als ich gefreit darauf Habîben,
Verſöhnen mußt' ich mich mit Hieben;
Nun, als ich nahm die ſchöne Ammer,
Traf mich erſt recht der Hölle Jammer:
Stets muß die Mühl' ich drehn und preſſen,
Und ſelbſt bekomm' ich nichts zu eſſen!

8.

O weh mir, Reit', das Krokodil,
Freit' ich; daß ſie der Tod mir ſtehle!
Ach, ſie iſt Magen nur und Darm,
Doch hat ſie weder Herz noch Seele!
Sie kocht im Fleiſchtopf von Sadûs,
Doch fehlen ihr Sadûs Kamele.

9.

Wenn ich Nâ'ila will koſen kommen,
Schmäht ſie: geh, du biſt für Dſchâſch erglommen!

Will ich Dſchâſch umarmen, ſpricht die wieder:
Mehr ja biſt du Nâ'ila willkommen!
Eines Weibes muß ich mich entſchlagen,
Ach, zwei Weiber dienen nicht zum Frommen.

10.

Einſt, als vermählt ich war Wedſchîhen,
Iſt hold manch Röslein mir gediehen;
Doch jetzt, wo ich gefreit Welläden,
Sprießt Dorn um Dorn auf meinen Pfaden.

11.

Wie eine Schnecke nicht aus ihrem Haus,
Kommt Abla aus dem Toben nicht heraus.
Sie wühlt ſich ganz in Schelt' und Zank hinein,
Wie eine Spinn' ins Netz, in Koth das Schwein.

12.

Daß ich Sodâ erwählte, hat mich vorzeit gereut,
Daß Hirr ich mich vermählte, fürwahr bereu' ich heut.
O weh! mich traf das Unheil jetzt wie zu jeder Zeit:
Wär' ledig ich geblieben und hätte nie gefreit!

13.

Umâna ſtarb? O wende, Ben Abdallah,
Nach Oſten dein Geſicht, erheb' die Hände
Laut ſegnend dein Geſchick empor zu Allah —
Wie wollteſt ſtill du tragen ſo viel Spende?

14.

Geh, Hâla, dich Geſchiedne mag ich nicht.
Schuh, die ein Andrer auszog, trag' ich nicht.

15.

Ach, wie bot mir Spreu ſtatt Hafer
Einſt die ſchöne Ommu Dſcha'fer;
O, wie that mir ſchweres Leid an
Dann die ſchöne Ummu Haitham;
Weh, wie werd' ich nun genärret
Von der ſchönen Mutedſcherred:
Schände Gott dem Weibsgelichte
Doch die ſchönen Angeſichte!

16.

Stets grollt das Schickſal mir, als ich die Hochzeitnacht
Einſt mit Lamîs beging, vermißt' ich Füll' und Pracht.

Nun ich Ramîm vermählt, der Ungeſchlachten, bin:
Was liegt mir doch Lamîs, die Schlanke, ſtets im Sinn?

17.

Als gefreit ich Áaßija,
Dacht' ich ſtets an Sâliha;
Nun auch Áaßija mir ſtarb,
Ueber ſie vergeſſ' ich Harb:
Schöne Harb, daß du auch ſtürbeſt,
Und dir meine Gunſt erwürbeſt!

18.

Wenn einſt Lubna dem Geſchick erlegen,
Eh ihr eilet, ſie ins Grab zu legen,
Schlagt ihr noch entzwei den Mund, den böſen,
Daß ihr wißt: er kann ſich nicht mehr regen.

19.

O Sachra, was doch hab' ich dich, die Gut', entlaſſen,
Um Râbia, den Scheu'l, erbebend zu umfaſſen.
Ach, ich umfaſſ' ſie nicht — ſie aber hält mich feſt,
Gleichwie ein Häslein packt und würgt die Weih' im Neſt.

20.

Wie unhold, Rejj, biſt du, nicht Sitt' iſt dir bekannt,
Noch Weibesſinn, der zart der Lieb' iſt zugewandt,
Stets tobſt und keifeſt du und biſt ſtets grimmentbrannt,
Zum Gruß nicht hebſt du, hebſt zum Schlage nur die Hand,
Giebſt nur der Wuth Gewähr, giebſt nie ein Liebespfand,
Und willſt — dein Will' iſt gut — ſtets bleiben unbemannt.
Gewiß ward einſt, die dich gebar, im Zorn umſpannt
Und hat ins Leben dich als Kind der Rach' entſandt;
Vielleicht auch ſchloß, der dich erzeugt' ein Eheband
Mit einer Tigerin an Chaſſan's Waldesrand,
Und du, Rejj, warſt es, die ſich ihrem Schoß entwand, —
Du, deines Vaters Schimpf, und eine Schmach dem Land!

21.

Welche Nacht vollbracht' ich bei Harkaſen!
Ach, mein Schiff lief ein in fels'gen Hafen!
Möge Allah ihre Hüften ſtrafen,
Die wie Lanzen meine Seite trafen!
Lieber bei Kamelinnen und Schafen
Müſſ' anſtatt bei ihr, hinfort ich ſchlafen!

22.

Eure Scheuel-Weiber mögen euch behüten,
Beni Eſſed, ihr ohn Muth und Trutz!

Ziehen eure Weiber ſich an ihren Düten,
Habt ihr ja ein Wetterdach zum Schutz!
Daß euch ſpalte nicht die Haut der Sonne Wüthen,
Recken! macht euch unſern Rath zu nutz!

23.

Fort, Weib, aus meinem Zelt, du, die zu toſen
Und nur zu kreiſchen weiß und nie zu koſen;
Genug ſchon heulen Tiger in der Wüſte,
Nicht ſoll im Zelt mich auch Geheul erboſen.

24.

Hinaus aus meinem Haus, geh, alte Hexe, geh!
Mit dir zugleich zieht ab Unfried' und Schickſalsweh.
Nach dir kehrt Fried' und Glück zurück zu meinem Herd —
Zieh ab, zieh ab, zieh ab! der Tauſch iſt wünſchenswerth.

25.

Du, die nur weiß zu hadern und grollen,
Du, die nur kennt das Schmähen und Schmollen,
Du, die nur keifet und zanket und tobet,
Geh doch, du Läſtige! kann ja dich trollen!

26.

Du, die ſo ſtolz gewehrt ſich,
Als ich ſie gern geſtützt,
Du haſt zu ſpät bekehrt dich,
Nun bleibe unbeſchützt.
Nicht lockt ein ſtumpfes Schwert mich,
Ein Schwert, das abgenützt,
Ein Schwert ehrt und bewehrt mich,
Das ohne Scharten blitzt.

27.

Arwa machte mir zu leicht die Siege,
Nicht iſt ſie es, die mein tapfres Herz noch liebt.
Nur des Kampfs Anſtregung reizt zum Kriege,
Werthlos iſt die Veſte, die ſich ſelbſt ergiebt.

28.

Sie ſtand am Quell der Kleider baar,
Wie ſie von Gott erſchaffen war,
Mit Himmelsanmuth hell und klar
Ganz übergoſſen wunderbar,
Ein Anblick, wie ſo hold und rar,
Wie ich geſchaut noch nimmerdar,
Liebreizend zum Entzücken gar.

Ich ſahe Flamm' und ſah Altar,
Von Dſchinnen eine ganze Schaar,
Und neue folgten immerdar
So ſchön wie keine andre war!
Ein Bild, ſo lebenskräftig, klar,
Und doch ein Trugſchein offenbar!
Ein Zauberbild, und dennoch wahr
Stand ſie vor meinen Blicken dar!
Sie ſalbte ſich ihr nachtſchwarz Haar,
Sie rieb der Brüſte Zwillingspaar,
Das liebliche Gazellenpaar,
Sie färbte ſie wie Glanz ſo klar,
Und ſchminkte ſich mit Hinna gar
Die Hüften und der Schenkel Paar.
Uud auch der Nura nahm ſie wahr,
Entfernend ſich neugier'ges Haar,
Das da, wo es nicht ſollte, war,
Wie nicht zum Auge paßt der Staar.
Als ich ſie alſo ſah, fürwahr,
Es kam mein Herzblut in Gefahr.
Und ſicher ward es mir und klar
Und meinem Geiſte offenbar:
Daß ſie der Schönen Schönſte war!
Da wandte ſie ſich, ſah, daß dar
Ich ſtand, zuſchauend auf ein Haar,
Womit ſie juſt beſchäftigt war,
Und, wie ſie ganz der Hülle baar
Und ledig der Gewande war.

Doch, o wie ſeltſam, wunderbar,
Nicht griff ſie nach des Kleids Talar,
Und nicht entfärbt' ſie ſich ſogar,
Blieb ganz dieſelbe, die ſie war,
Und ſalbte weiter ſich das Haar
Und ſchminkte ſich der Brüſte Paar,
Das liebliche Gazellenpaar,
Und färbte ſie wie Glanz ſo klar
Und ſchminkte ſich mit Hinna gar
Die Hüften und der Schenkel Paar
Und tanzt' und lachte grell und klar.
Da ſah ich hell und offenbar,
Daß ſie der Frechen Frechſte war,
Und fort ging ich auf immerdar.

B.

Die Reize werden geſchmäht.

1.

Nicht wäre lang genug der längſte meiner Verſe,
Wollt' ich ermeſſen deines Rieſenleibes Länge,
Und, wollt' ich, Wabra, deines Leibes Dünnheit ſchildern,
Mit meinen Verſen käm' ich völlig in die Enge.

2.

Nicht fordre, Rejj, ein Lied von mir:
Wer ſänge dich auf Erden?
Dein Ruhm kann nicht beſungen ſein,
Er kann beheult nur werden.

3.

Ausgeriſſen ſei die Zunge,
Welche Rejja's Lob beſingt,
Da ein Blinder ſelbſt zur Seite,
Ahnt er ihre Nähe, ſpringt.

4.

Ich hörte ſchaurig heulen die Schakale,
Die Käuze kreiſchen und die Unken ſtöhnen,
Da war mir's klar: ein Loblied ward geſungen
Zu Kabſcha's Ehren ganz in richt'gen Tönen.

5.

Willſt geſchickt du malen Ummu Harben:
Dann nimm ſchwarz' und ſchwarz' und ſchwarze Farben.

6.

Hätte Allah durch der Schönheit Sendung
Dich beglückt, ſie brächt' uns nicht Gefahr,
Aber deiner Häßlichkeit Vollendung
Iſt ein Wunder — tödtlich auf ein Haar!

7.

Was haſt du aus Elſcham*) gewählt
Die Braune dir, o Ka'd?
Giebt's weißantlitz'ge Jungfrau'n denn
Genug nicht in Ma'add?**)

---

*) Elſcham, Syrien.
**) Ma'add, Arabien.

8.

Weiß wie Sonnenlicht ſind Sa'ba's Zähne,
Und der Mund iſt roth wie Abendglühen;
Ueber'm Munde doch die kleine Mähne
Läßt den Glanz von Zahn und Mund verblühen.

9.

Mit ihren glotzenden Augen
Hat dich eine Eule geſehn,
Da ſprach ſie: meine Schweſter
Sah ich vorübergehn.

10.

O Hirr, wie wird es dir am jüngſten Tag ergehen,
Wenn du Unholdeſte der Unholdinnen ſtirbſt?
Da Allahs Paradies du nimmermehr erwirbſt,
Und in der Höll' auch dich der Teufel wird verſchmähen!

11.

Plump erſchien mir erſt das Dromedar,
Plump das Nashorn, doch nun ſeh ich klar,
Stell' ich dich, Buheiſa, neben ſie,
Daß es giebt Liebreize wunderbar.

12.

Vom Qualm des Athems, der aus Rejja's Munde ſtäubt,
Wird ſelbſt des Muskus Duft auf Meilenweit betäubt.

13.

Wenn du von Wabra's linker
Bruſt willſt zur rechten wandern:
Eh' kämſt von einem Grenzpfahl
Ma'add's du zu dem andern.

14.

Als einſt Wabra lag in Weges Mitten,
Kam die Karavane hergeſchritten;
Ein Kamel trat juſt auf ihren Schoß,
Es verſchwand, der Abgrund war zu groß.

15.

Bekannt dem Wahlplatz bin ich und den Jagdrevieren,
Mit Männern kriegt' ich kühn und keck kämpft' ich mit Thieren.
Da ſah ich Abla, dich, Scheuſal! und ſchrak zuſammen,
Und Muth mocht' ich und Kraft, Beſinnung ſelbſt verlieren.

16.

Reita, ſchön fürwahr dich preiſen würden meines Liedes Worte,
Wenn nur Mund und Auge ſtünden jedes an dem andern Orte.
Denn ſtatt ſchwarz zu ſein wie Datteln iſt dein Auge roth wie Strauchharz,
Und des Mundes Zähne weiß nicht ſind ſie, nein wie Datteln rauchſchwarz.

17.

Als die mit den gräſergrünen Augen
Ging am Bergespfad,
Flohen dir Gazellen, denn ſie dachten
Die Hyäne naht.

18.

Nicht dem Haiß hat die Korinthen Mäwia's, der Geiz'gen, Hand
Noch dem Buckelfett den Pfeffer beigemiſchet kunſtgewandt.
Schmach ihr, daß ſie allen Krimskrams für ſich ſelber ſperrt und ſpeilt,
Pfeffer und Korinthen hat ſie über's Antlitz ſich vertheilt.

19.

Als Taiba aufriß ihren garſt'gen, gift'gen Mund,
Sah ich geöffnet eines Krokodiles Schlund.

Wie Pfeile ſah ich Zähne zugeſpitzt und ſcharf:
Genade Gott dir, rief ich, armer Dſchehm Ben Tar'f!

20.

Jethreb's feiſte Tochter Umm Muſâm',
Otei's Weib, des Magern, von Chath'am:
Ihre Brüſte ſind zwei Bergen gleich,
Jalban meinſt zu ſehn du und Barâm.

21.

Kidâm Ben Kaiß hat drei Milchſtuten,
Nein, er hat vier;
Omm Elſarîh, die euterbrüſt'ge,
Vergaß ich ſchier.

22.

Gefleckt wie der Giftpilz, der weiß' und rothe,
Erſcheint ihre Haut mir zum Entſetzen,
Und hebt ſie die Hand, glaub' ich, die Pfote
Erhöbe der Leu, das Gebiß zu wetzen;
Doch immerhin hebe Neihana die Hand,
Zu ordnen der Bruſt und des Leibes Gewand:
Denn, wär' ich verdammt zu ſchau'n ihre Blößen,
Sie würden mir Todesſchreck einflößen!

23.

Warum die listige Majja umstellt
Mit Blüthen des Balsamgebüsches ihr Zelt?
Daß Keiner die qualmichte, stinkende Stärke
Von ihrem verpesteten Athem ermerke.

24.

Wenn einst, o Charka, deine Nashornfüße tragen
Dich wollten nach dem Höllenteich:
Bei Allah würde dich der Satanas verklagen,
Weil du zerstampfest ihm sein Reich.

25.

Arf löste, die Alte, das Brusttuch,
Und heraus wie zwei Aeste quoll's;
Da glaubt' ich, sie treibe Handel
Mit Stöcken von Salamholz.

26.

Wenn deiner Lippen sich jedwede
Erweist so elephantenrauh:
O wehe mir, du schlägst mir Wunden
Dann überall, gottlose Frau.

27.

Eine Elephantin eh' umarmen
Möcht' ich Rejj, als liegen dir in Armen!
Wunden, ach! empfing ich viel und Schrammen,
Möge Allah deinen Leib verdammen!

28.

El Chansa's Angeſicht — ich wette —
Mißfiel' uns nicht ſo gar:
Wenn ſie ein menſchlich Haupt nur hätte
Und ſtatt der Borſten Haar!

29.

Wenn deiner Lenden Locken hingen,
O Gâdira, an deinem Haupt,
Man könnte wahrlich von dir ſingen:
Du gleichſt der Palme dichtbelaubt.

30.

Du erſcheinſt wie eine Kürbispflanze
Zwei der Kürbiſſe ſind Kopf und Leib;
Hin und her als Kürbisranken flattern
Arm und Beine dir zum Zeitvertreib.

31.

Asma, was von deinem Reiz' zu melden,
Sag' ich hiermit an:
Gegen dich ein wahres Schönheitwunder
Ist der Pavian.

32.

Sagt nicht Brüste, Euter des Kameles
Trägt Buheisa's plumper Leib,
Und, bei Gott! doch sind die Milchgefäße
Noch die Kron' an diesem Weib.

33.

Ein Kuß von Assa ist für mich kein Köder;
Ich kann ja sehen, bin kein Blinder, Blöder,
Vor stöß'gen Hauern fliehet ja jedweder,
Zudem ist hart der Elephantin Leder.

34.

Sage nicht, ich sende Witzespfeile,
Sage nicht, ich lästre dich, Otheile,
Frag' ich: wo ist ein Kamelesrücken
Breit genug für deine Hintertheile?

35.

Zwei Stehbalken die Lenden,
Ein Querbalke der Gurt:
Das iſt dein Reiz, o Wabra,
Du Höllenausgeburt.

36.

Deine Lenden, Reita, ſind wie ſchiefe Säulen,
Die unwillig deiner Glieder Maſſen tragen;
Deine Brüſte, Reita, ſind wie droh'nde Keulen,
Die ſich wappnen, deinen Liebſten zu zerſchlagen,
Wenn dir je einmal auf ſchaudervollen Pfaden
Sich ein blinder Freier naht — zu ew'gem Schaden.

37.

Die Geiß mit ihrem garſt'gen Schweiße,
Iſt ein zu edles Bild für dich;
Die Hummel mit dem haar'gen Steiße,
Sie nähert deiner Schönheit ſich;
Die Kröte, ſpritzend Gift mit Fleiße,
Die aber biſt du ſicherlich.

38.

Nicht angstvoll braucht Amina einzunähen
In Schmuckgewänder ihre leid'ge Blöße;
So dürr ist sie, daß keiner würd' erspähen,
Und stände sie auch nackt in ganzer Größe
Vor ihm die Allerhagerste der Hagern,
Nur eines ihrer Glieder, ihrer magern.

39.

Seit ich, Schamus, deinen Mund gesehn,
Nenn' ich Lefzen der Kamelin schön;
Seit der Wind dein Busentuch erhob,
Spend' ich der Kamelin Zitzen Lob;
Und wenn ich dich schaut', ach, ohne Schurz,
Pries' ich schön auch der Kamelin Burz.

40.

Weil du meiner Harfe Töne
Unbedacht herausgezwungen,
Krokodilgestalt'ge Charka,
Sieh, so bist du nun besungen.

41.

Gern dich, Wellâda, miss' ich,
Wellâda, dich nicht küss' ich,
Ein Haifisch-Kiefer bissig,
Mir ist er überflüssig.

42.

Ganz an Füßen und an Händen
Gleichſt du einer Tigerkatze,
Doch in weiter Schöpfung Reichen,
Giebt es Beſtien nicht, die gleichen
Deines Graungeſichtes Fratze.

43.

Nicht Nura giebt genug es in Ma'add,
Die Borſten wegzutilgen, die ſie hat.

44.

Wollteſt du, o Esma, deine bleichen Finger röthen
Und dein ganz erloſchnes Augenpaar mit Schwärze taufen,
Ach du würdeſt, arme Esma, ſoviel Hinna brauchen.
Ach du müßteſt, arme Esma, ſoviel Ithmid kaufen,
Daß ganz Ma'add allen Farbſtoff dir nur müßte zollen,
Und die Andern, ſich zu ſchminken, müßten fernwärts laufen.

45.

Weiß, Kadhûr, biſt du gleich Weizenmehle,
Doch auch bleich, wie Chaibars Fieberkranke;
Schlank, Kadhûr, biſt du wie eine Hindin,
Aber mager auch an Hüft' und Hanke;

Wein zwar trinkeſt du aus Männerkrügen,
Aber ſaftlos biſt du wie die Ranke;
Kluger Männer Worte zwar vernimmſt du,
Aber hohl iſt Herz dir und Gedanke.

46.

Du haſt geſehen den Scheuel
Harkaſa ſahſt du, o Mann,
Und nicht hat dich der Greuel
Geſchmiedet in Höllenbann:
Dich Tapfern muß ich beſingen,
Und ich will dir prophezei'n,
Du wirſt dich aus den Schlingen
Des Todes ſelbſt befrei'n.

47.

Ha, welch ein Mund von Zähnen
Für Recken ſelbſt ein Graun,
In Krokodiles Rachen
Glaubſt du hineinzuſchaun.
Und wenn du's wollteſt wagen
Zu küſſen dieſen Mund:
Zerbiſſen und zerriſſen
Wärſt du, o Held! zur Stund.

Ha, welch ein Schlund mit Mähnen,
Für Rieſen ſelbſt ein Graus.

Ein rothes Thor der Hölle
Ragt ihr am Leib heraus.
Und wenn du's nicht verschmähtest
Durch's offne Thor zu gehn:
Du sänkst in einen Abgrund
Und wärst nicht mehr zu sehn!

48.

Als ich kam in Taiba's Zelt, zu pflücken
Einen Kuß, da hat aus freien Stücken
Sie enthüllt mir die verborg'nen Reize
Und das Vordertheil war zum Entzücken.
Aber sieh, es schaut ein kleiner Buckel
Fast neugierig ihr hervor am Rücken,
Warzen auch, Ameisen gleich, erschienen
Ihrer Schenkel Hügel auszuschmücken —
Da erschrak ich, als mit meinen Augen
Ich zu viel der Reize mocht' erblicken,
Und ich fürchtete fast, daß der Buckel
Auf mich sinkend, möchte mich erdrücken,
Bangte fast, es möchten mich die kleinen
Ameislein vom Hügel weidlich zwicken:
Darum floh ich eilig aus dem Zelte,
Daß ich nicht erläge so viel Tücken.

49.

Als Arwa ihren Busen mir lachend aufgemacht,
Da, dacht' ich, würde blenden mich weißer Brüste Pracht,

Ein Bild hofft' ich zu ſchauen, daß mir das Herze lacht,
Ein Bild, das lieblich nahet, voll Anmuth ſanft und ſacht.
O Gott, wie war in Nebel mein Traumbild mir entfacht,
Wie ward von ſchöner Hoffnung ich ſchnell zurückgebracht,
Wie ſtand ich da verſteinert, verſtummt, mit Schreck erwacht,
Wie mußt' ich Gräuel ſchauen, bleichfarbig, ungeſchlacht!
Wie welke Aeſte hingen — ich hatte wahrlich Acht —
Die Brüſt' herab vom Halſe, den klug ſie ſonſt vermacht;
Es war, als müßt' ich ſchauen zwei Schwerter wie zur Schlacht,
Ich faßte ſchnell ans Haupt mir, bang', ob ich umgebracht,
Ich zitterte, als nahte die bittre Todesnacht,
Als ſei ich ſchon geſtiegen in finſtern Grabesſchacht!
Die Brüſte ſchlappten nieder, als wenn das Reiſig kracht,
Und hoben ſchwer ſich wieder, faſt ohne Kraft und Macht!
Sie glichen wahrlich Schläuchen, zerdrückt, vergilbt, verflacht,
Es fehlt am Saft des Weines, der ſie geſchmeidig macht,
Und ich rief, als ich endlich zu Worten war erwacht:
O Arwa, Arwa, Arwa — was haſt du ausgedacht!
Geſchloſſen ſchnell die Lade! den Kaſten zugemacht!
Du gabſt mir Tracht zu tragen, laſtvoll wie keine Tracht,
Wie überbürdend ſchwere Kamelthierladungsfracht,
Du ludſt auf meine Schulter Gewicht, daß faſt es kracht,
Du haſt mir Graus erſonnen, wie nie ein Herz erdacht,
Du haſt mich faſt ermordet, beinah mich umgebracht,
Daß ich dich nicht verklage beim Scheich — nimm dich in Acht!
Gottloſe, ſcheiden muß ich und kehr' in keiner Nacht!

Neuntes Buch.

Beschreibungen.

Nr. 1 — 3.

1.

Beſchreibung eines Gewitters.

Auf zog am Himmelsrand die Doppelkaravane
Schwarzfarbiger Kamel' wie aus dem Stall der Chane.

Mit blauem Stahl umſchient ſaß auf der Thiere Rücken
Ein feindlich wildes Heer, ſtreitluſtig, voller Tücken.

Sie nahten ſich zur Schlacht und faßten ſich, die Recken,
Es füllt' ihr Kampfgeſchrei die ganze Welt mit Schrecken.

Sie ſchleuderten voll Wuth ins Herz ſich glüh'nde Pfeile
Und warfen hin und her geſchwung'ne Zickzack-Keile.

So ſchwangen ihre Wehr die mordbereiten Ritter,
Daß meilenweit umher hinſtoben noch die Splitter.

Und wo hinfiel ein Schaft der loderheißen Lanzen,
Sahſt du ein Flammenmeer auf in die Lüfte tanzen.

Unhold Gelächter ſcholl dann aus der Recken Munde,
Doch ward ihr Antlitz hell nach kurzer Fehdeſtunde.

Sie ſaßen drauf zu Berg verſöhnt bei vollen Kannen
Und zechten, daß die Ström' ins Thal herniederrannen.

2.

Schilderung eines Wüſtenſturmes.

Gleichwie ein Reitthier, das mit offnen Nüſtern ſchnob,
So war's der Rieſe Wind, der ſich in Nedſchd erhob.

Ein ſcharfes Schwert zur Hand, ſtürmt er von Land zu Land,
Wie Laſtkamele trieb er vor ſich Heerden Sand.

Ein Leichenſchaufler er, erbarmungslos und hart:
Er tödtet' und begrub ſo Jäger als Leupard.

Die weite Wüſte, ſtill ſonſt, ſtumm und regungslos,
Sie ſeufzt und ächzt und ſtöhnt, als kreiß' ihr Schmerzensſchoß.

Doch ja, ein Kind auch, Zeiten-Wechſel, der gebar:
Schon ragt die Dün' empor, wo vordem Ebne war!

Und da, wo Dünen jüngſt ſich ſtreckten lendenweiß,
Iſt nun ein Thal — dem Herrn gieb, es durchziehend, Preis!

3.

Die Oase El Hilâl.

Wo sich senkt der Berghang Munachchal,
Nur bedeckt vom wuchernden Sejâl,

Aufhört da der Düne sand'ger Wall,
Und anhebt die Niedrung El Hilâl.

Eine Aue streckt sich hin im Thal,
Ueberströmt von Duft, nicht blüthenkahl,

Tragend stolzer Palmen Strebepfahl
Und die weißantlitz'ge Blume Talh.

In der Mitt' entspringt ein Wasserstrahl,
Kühl, anmuthig, lindernd Durstesqual,

Perlen Thaus entsendend Zahl um Zahl,
Ueberströmend im geneigten Fall

Mit krystallner Wellen Ueberschwall
Wald und Wies' und Garten auf einmal

Hier ersiehet deines Auges Strahl
Langentbehrte Hütten ohne Zahl,

Waidgehege, der Kamele Stall
Und das Zelt des edlen Wirths Kawwâl: —

Laßt bei ihm uns raſten allzumal!

Zehntes Buch.

Reise und Rast.

Nr. 1—9.

1.

Fleug zu, mein Hengſt Kurah, ſei wie des Windes Pfeil!
Oft jagteſt du mit mir: heut gilt's beſondre Eil.
Schon iſt uns nah der Leu, hilfſt du nicht, droht der Tod;
Wenn Zwei verbünden ſich, dient's Beiden ja zum Heil.

2.

Als fern am Rand der Wüſte die ſchöne Nackte*) neigte
Zur Ruh ſich und entſchlummernd ein Roſenantlitz zeigte:

Da hoben wir im Bühle die Stäbe unſrer Zelte
Empor, froh der Erfriſchung, die unſre Adern ſchwellte.

Da zogen mit Kamelen wir durch thauduft'ge Strecken,
Und hüllten, als erwachte die Nackte, uns in Decken.

---

*) D. i. die Sonne.

3.

Geſchaut hab' ich, Botheina! doch nur zu meiner Qual.
Aus deinem Auge leuchten der Schönheit Vollmondſtrahl.
Was hat mir nun des Himmels blaßſchimmernd Licht für Werth,
Wenn in thaufeuchten Nächten ich zieh' durch Berg und Thal!

4.

Ich hab' ihr oft entſendet den Boten über Nacht,
Und meinem Gruß zu folgen war ſie voll Huld bedacht.
Nun Raſttag hat der Bote, denn Abla ruhet auch,
Könnt' ich auch Ruhe finden, doch, ach! mein Schmerz ſtets wacht.

5.

Ihr, o Kamele, käuet und wiederkäut mit Luſt
Den bittern Homdh, der, ſcheint es, euch mundet ſüß wie Moſt.
Stets zehr' auch ich und zehre vom bittern Kraut — dem Gram —
Doch lög' ich, wenn ich ſagte, ſüß munde mir die Koſt.

6.

Im Sand verſunken wären die Laſtkamele faſt!
Nun labet nach der Mühſal der Wandrung uns die Raſt!
Die Zeltpfähl' eingeſchlagen wie werden ſie in Haſt!
Und froh beim Trunk nnd Schmauſe vergeſſen wir der Laſt
Und zehren, was wir haben, und zehren wie es paßt,
Und bieten ein Willkommen dem gerngeſeh'nen Gaſt,
Und ſcherzen, ſingen, ſchlafen, bis daß der Tag verblaßt,
Und, wie da ändert Alles, auch endet unſre Raſt!

7.

Es wechſelt Ruh und Wandrung, es wechſelt Reiſ' und Raſt,
Und, eh wir's ahnen, ſteht uns im Zelt der Tod als Gaſt.

8.

Hier an dem Scheidebronn nimm, Freund, den Abſchiedsgruß.
Du ziehſt gen Süd, indeß nach Oſt ich wandern muß.
Der Quell treibt plätſchernd fort unhaltſam Well' auf Well',
Und ſo auch ohne Halt perlt meiner Thränen Fluß.

9.

Allah, dem Gnadenhort, sei Preis und Dank,
Mit zog er, als wir wanderten von Haus.
Die Wallfahrt ist vollbracht, wir sind am Ziel,
Nun schenkt er Rast uns, daß wir ruhen aus.

Erklärungen.

Um den Text nicht zu unterbrechen, sind in unserer Sammlung der arabischen Volkslieder mit sehr geringen Ausnahmen alle Noten und Erklärungen fortgelassen worden; wir fügen nunmehr am Schlusse unseres Werkes noch einige Bemerkungen bei, die das Verständniß einiger schwierigen Stellen oder ungewöhnlichen Worte erleichtern dürften:

Ma'add ist der Gesammtname von Arabien, mit Ausschluß des Distrikts Jemen.

Jethreb, der Name für Medina. Akik, ein Thal dabei. Jâlban und Barâm, zwei Berge um Medina.

Nedschd, ein Hochland, das gepriesene Reich des idyllischen Lebens, das arabische Arkadien. Scherabba, einer der höchstgelegenen und kältesten Punkte darin.

Hadschar, Distrikt wegen seiner Getreidefülle, Dhu Kar, wegen seines Quellenreichthums berühmt.

Darijja, eine Fiebergegend. Ebenso Chaibar.

Jsirrin, Schara, Chaffan, wegen ihrer Löwen berüchtigt.

Aldschiwa, Jagdbezirk von Gazellen und Antelopen.

Koßaiba, mit stattlichen Tamarisken.

Morait, das berühmte Straußenfeld.

Bahrein, wichtig wegen seiner Perlen. Dschuwatha, Stadt im Bezirk Bahrein mit vielbesuchtem Dattelmarkt.

Chaibar, Hadschar, ebenfalls besuchte Dattelplätze, daher das Sprichwort: Handel mit Datteln nach Chaibar (Hadschar) treiben, desgleichen: mit Salz nach (dem salzreichen) Bärek, für: etwas Unnützes thun.

Gadâ, eine Dünengegend.

Na'man, Strom, an dessen Ufern die schönsten Erakbäume wachsen.

Kathima, ein Wasser, mit zahlreich dort nistenden Kranichschwärmen.

Koràkir, ein oft vorkommender Bach.

Adscha und Selma, zwei benachbarte Berge im Distrikt Tai.

Elbischr und Suwâdsch, zwei Berge in Nedschd, an Mesopotamiens Grenzen.

Ghabt, im Distrikt Kelb, mit einem mehrfach besungenen Quellwasser.

Morra, Hilâl, Tai, Hudheil, Abs, Machsum, Essed, Anbar, Kilâb, Ma'n, Nehd, Dabba, Chath'am, Kodâa, Kûf, Wahbin, Salûl, Fesâra, Teim, Suleim, Nehschel, Temîm, Behra, Dhubjan, A'mer, Dscha'da, Sinbis, Leith, Dhuhl, Scheiban, Uleim, Liwâ, Gana, Dscho'f, Jsâd, Bâhila, Kinda, Achjal u. s. w., Distrikte und Oertlichkeiten in Arabien.

Elscham, Syrien. Erjach, eine syrische Stadt, berühmt wegen der Fabrikation tüchtiger Schlachtschwerter.

Dscheirun, Damask.

Sogd, im nördlichen Persien, trieb Fabrikation und Handel mit Panzerhemden.

Chattiſche, d. i. Indiſche Lanzen, aus Rohr.

March, ein Baum des Hochlandes. Seſâl, Gewächs der Anhöhen. Oſchar, Pflanze der Niederungen; Talh, desgleichen, die Blume Lotos.

Cholla, ein ſüßes Kraut, Homdh, ein bittres, beide Kamelfutter. Die Kamele heißen auch, nach andern Kräutern, die ſie genießen: Talha- und Hamdeſſer. Auch das Bitterkraut Morâr wird als ihre Speiſe erwähnt. Desgleichen die Chimchimbeeren.

Arâr, ein wohlriechendes Gewächs des Hochlandes.

Châbur, ſchönwipflichter Baum. Erak, Tamarisken, ſchon genannte Bäume.

Nababaum, eine ſchöne Holzart, woraus man Bogen ſchnitt. Das Nodârholz, gleichberühmt.

Elhowwaſtrauch, mit pfeilſpitzem Blatt.

Salamholz. Man verwandte es zu Knotenſtöcken, Keulen u. ſ. w.

Kaſb, eine Dattel mit zartem Kern.

Myrobalanen, ſaftreiche Frucht.

Piſtazien, Nußart.

Muskus, Moſchus, Rauchwerk. Ebenſooft genannt als die Balſamſtaude, die Myrrhe, der Ambra.

Kardamumen, Gewürz.

Borbûr, ein kühlender Trank, Art Bier.

Haiß, eine Dattelſpeiſe zur Feſtzeit. Datteln, mit Butter oder Rahm zubereitet.

Bûri, eine Fiſchart.

Kata, ein Vogel, der, ähnlich unſerm Kuckuck, nur den eigenen Namen ruft. Daher das Sinnbild eines eitelen, aufgeblaſenen Menſchen.

Der Nacht Herold, d. i. der Hahn.

Die Anbeller, die Hunde.

Jakut, ein Edelgestein, russisch Jakinth oder Iakinf, der Hyakinth der Alten.

Hinna, die rothe Färbung der Fingerspitzen und Nägel der arabischen Schönen.

Ithmid, eine Schminke oder Salbe, um das Auge zu schwärzen, da schwarze Augen zu haben für eine große Schönheit galt.

Nura, eine Mischung aus Arsenik und ungelöschtem Kalk, um die Haare unter den Achseln und am Leibe wegzuätzen.

Dschinnen, Geister der Wüste, des Hauses, persönliche Dämonen.

Kosach, Engel des Regenbogens.

Dschumâda, der alte Wintermonat, der nach jetziger Zeitabtheilung durch das ganze Jahr läuft.

Eier des Gemachs, Bezeichnung edler Frauen, der Zierde des Hauses, in dessen Gemächern sie walten.

Tulbend, die Kopfbekleidung, der Turban.

Kurah, Name eines edlen Hengstes. Die Hamâsa hat ihn ebenfalls und außerdem eine Menge anderer Benennungen für beliebte Hausthiere, als Alât, Samût, Daladsch, Dahes, Gabra, Aschkar, Korsol, für Streit- und Reitrosse; Sakâbi, Hamma, Schaula, für Stuten; Olajjân, Serâb, für Kamele. Auch andere beliebte Dinge des gewöhnlichen Gebrauchs, Waffen, Kleider u. s. w. erhalten vom Araber, dessen lebhafte Einbildungskraft in ihnen gleichsam Wesenheit erkennt, ihre besonderen Ehrennamen. So das Schwert Dhulnun, das berühmte Schwert Amru's, die Samsâma, dessen Klinge nie stumpf wird, (das aber nur Amru's Arm schwingen kann, nicht Omar's, des Chaliphen, der es zum Geschenk erhielt;

woher das Sprichwort: was hilft das Schwert Amru's mit Omar's Arm?)

Hima, ein eingehegter Waideplatz.

Aſchîra, eine kleine Stammabtheilung von urſprünglich zehn Waffengenoſſen. Kabîla, eine größere Stammgemeinſchaft.

Die Beni Aamer, Hiſſân, Scheiban, Hâreth, Dejjan, Haſn, dergleichen Stämme; desgleichen die Kabîle Auf, Nehban, Mâlek, Niſâr, und andere mehr, die beſonders in den Schlacht- Ehren- und Spottliedern oft erwähnt werden.

Im Verlage von Falcke & Rößler in Leipzig sind ferner erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Cameen.

Poetische Erzählungen

von

Adolf Böttger.

Eleg. brosch. 1 Thlr. 10 Ngr.

Der reichbegabte und rühmlichst bekannte Dichter entwirft hier in farbenreichen Zügen und meisterhaft gewandter Sprache eine Reihe von poetischen Erzählungen auf Grundlage historischer Stoffe, und werden diese neuen Dichtungen als interessante Lectüre, wie als freundliche Gabe für Andere willkommen sein.

Historien.

Bilder interessanter Personen und Ereignisse vergangener Jahrhunderte.

Für Jung und Alt erzählt

von

Dr. K. Kleinert.

Eleg. brosch. Preis: 20 Ngr.

Diese historischen Erzählungen sind mit dem Bestreben geschrieben worden, interessante Persönlichkeiten und Verhältnisse vergangener Jahrhunderte in ein anziehendes Gewand zu kleiden und den Leser mitten unter die Thatsachen zu versetzen, ohne die historische Wahrheit zu verletzen. Da sie in sehr gemüthansprechender Weise geschrieben sind, so dürfte man sie als nicht unwillkommene Gabe für die reifere Jugend oder zum Vorlesen in geselligen Kreisen betrachten. Möge das anspruchslose Büchlein eine freundliche Aufnahme finden!

---

3 2044 024 589